

Der Fiskus und andere Verdächtige

August 2010

Die Speiseauswahl auf der Karte ist exquisit. Die beiden Männer entscheiden sich für das gleiche Menü. Richard schaut den Bankdirektor an. „Herr Wiesenstein, darf ich ihnen die Auswahl des Weines überlassen?“ Der Bankdirektor lächelt Richard an und nickt. „Sehr gerne.“ Der Ober hat gesehen, dass Richard Gruber und der Bankdirektor die Speisekarten zur Seite gelegt haben und erscheint geräuschlos wie ein Geist neben dem Tisch. „Sie haben gewählt?“ Richard bestellt die Speisen, dann ergreift Rupert Wiesenstein das Wort. „Was können sie uns zu diesem Menü für Weinempfehlungen geben. Nach einer kleinen Diskussion mit dem Ober gibt der Bankdirektor die Weinbestellung auf.“

Nachdem der Ober sich entfernt hat, nimmt Rupert Wiesenstein das Gespräch wieder auf. „Ihre letzte Bemerkung hörte sich so an, als ob sie noch etwas anders im Tausch für die Daten haben wollen?“

„Ja, sie haben recht. Zunächst möchte ich wissen, was sie mit diesen Daten beginnen. Werden sie den Inhalt nur prüfen oder werden sie auch ihre betroffenen Kunden von dem Diebstahl in Kenntnis setzen?“ Der Bankdirektor runzelt die Stirn. „Selbstverständlich werden wir die Daten prüfen. Aber was hätte es für sie für einen Vorteil, wenn sie wüssten, dass wir unsere betroffenen Kunden benachrichtigen?“

„Ganz einfach, es wäre schon eine Story wert, wenn bekannt würde, dass einer Schweizer Bank vermutlich die CD mit den gestohlenen Daten zugespielt wurde und sie darauf hin ihre betroffenen Kunden benachrichtigt hat. Oder würde das ihrem Geschäftsgebaren entgegen stehen?“

„Nein, selbstverständlich nicht. Sicherlich würde das unseren, doch recht angeschlagenen, Ruf sogar ein wenig rehabilitieren.“

„Dann hätte ich noch eine Bitte. Ich möchte die Namen von der CD haben, die nicht zu ihren Kunden zählen.“

„Das ist nun schon etwas schwieriger. Damit würde ich ihnen gleichzeitig die Namen unserer Kunden mitteilen. Aber haben sie einen Grund für die Vermutung, dass sich auf dieser CD Daten befinden, die nachträglich hinzugefügt wurden?“

„Ja, selbstverständlich. Offensichtlich wurden Daten gelöscht. Aber die konnten wieder lesbar gemacht werden. Meine Vermutung ist, wenn Daten

gelöscht wurden, könnten auch Daten hinzugefügt worden sein. Es würde uns mit Sicherheit weiter helfen, wenn wir wüssten, ob alle Daten von ihren Kunden stammen oder ob irgendwelche Daten hinzugefügt wurden.“ Rupert Wiesenstein wiegt den Kopf bedenklich hin und her. Doch bevor der Bankdirektor antworten kann, erscheinen der Weinkellner und der Ober, der die Vorspeise serviert. Der Weinkellner zeigt dem Bankdirektor die Weinflasche und als Rupert Wiesenstein nickt, öffnet der Kellner die Flasche und schüttet ein wenig Wein in das Glas des Bankdirektors. Der hebt das Glas auf Augenhöhe und prüft die Farbe, dann kostet er und nickt erneut. Der Kellner gießt den Wein ein und entfernt sich wieder. Der Ober hatte sich bereits entfernt, nachdem er die Vorspeise serviert hatte.

Rupert Wiesenstein hebt sein Weinglas und nickt Richard zu. Auch Richard hebt sein Glas und nimmt einen Schluck Wein. „Mhh, einen sehr guten Tropfen haben sie da ausgesucht. Aber jetzt wünsche ich ihnen einen guten Appetit.“

„Vielen Dank. auch Ihnen einen guten Appetit.“ Schweigend verzehren die beiden Männer die Vorspeise. Als Richard seinen Teller geleert hat, lehnt er sich zurück. „Also, ich muss sagen, die Küche ist wirklich hervorragend.“

„Da kann ich ihnen nur zustimmen. Wenn die anderen Gänge ebenso exquisit sind, dann sollte ich unbedingt meine Frau einmal hierher auszuführen. Doch zurück zu unserem Thema. Während des Essens habe ich mir die Sache einmal überlegt. Ich denke, es könnte nicht schaden, wenn ich ihnen mitteile, welche Daten nicht zu unserem Kundenstamm zählen. Sie scheinen ja sehr großes Interesse an dieser Sache zu haben.“

„Ja, mein Interesse an dieser Sache ist sogar recht groß. Doch jetzt einmal eine Frage, die in eine etwas andere Richtung zielt. Ist auf das Bekannt werden des Datendiebstahls bei ihrer Bank ein größerer Kapitalabfluss zu verzeichnen?“

„Ich glaube nicht, dass ich diese Frage beantworten möchte.“ Der Bankdirektor streicht sich mit der Hand über das Kinn. Der Kellner tritt an den Tisch und räumt die Gedecke. „Hat es ihnen gemundet?“ Beide Männer nicken und bedanken sich. Richard Gruber nimmt das Gespräch wieder auf. „Herr Wiesenstein, nach einem eingehenden Gespräch mit einer Fachanwältin für Strafrecht und einem Fachanwalt für Steuerrecht, gibt es kaum eine Möglichkeit, dem Käufer des Datenmaterials eine Straftat nachzuweisen. Es gibt Bildmaterial, das den Schmuggel der Daten belegt. Aber diese Aufnahmen wurden ohne Genehmigung der Beteiligten gemacht, also dürfen sie vor Gericht nicht verwandt werden.“ In diesem Moment wird der Zwischengang serviert. Bevor der Bankdirektor mit dem Essen beginnt, schaut er seinen Gastgeber an. „Herr Gruber, ich bitte sie, fahren sie fort.“

„Es gibt jedoch eine Möglichkeit, ihren Kunden eine Menge Geld zu sparen, wenn sie mir die Frage nach dem Kapitalabfluss beantworten.“

„Auch auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole. Die Küche ist wirklich hervorragend.“ Rupert Wiesenstein lächelt. Richard Gruber zieht kurz die Augenbrauen hoch. „Und ihre Weinauswahl macht das Essen zu einem Erlebnis. Den Rest des Zwischenganges verzehren die Beiden schweigend. Nachdem der Kellner wieder die leeren Gedecke entfernt hat, beugt sich der Bankdirektor vor und legt die Hände aneinander, so dass die Fingerspitzen auf Richard zeigen. „Ja, der Kapitalabfluss bei unserem Institut war nach der ersten Pressenotiz in Deutschland doch recht eklatant. Aber das habe ich ihnen nicht gesagt.“

„Herr Wiesenstein, ich vergesse, was sie gerade gesagt haben, wenn sie mir eine andere Frage beantworten.“

„Sie erwarten doch nicht von mir, dass ich mich ihrer kleinen Erpressung beuge?“

„Aber ich bitte sie, das soll keine Erpressung sein. Ich glaube sogar, dass sie mir diese Frage ohne zu zögern beantworten.“ Der Bankdirektor lächelt. „Besteht zwischen ihrem Institut und dem jetzigen Nutzer der entwendeten Daten so etwas wie ein Wettbewerb?“

„Nein, selbstverständlich nicht. Wir sehen keinen Staat als Konkurrenz, sondern nur Geldinstitute. Sie haben völlig recht, diese Frage war recht problemlos zu beantworten.“ Zwischenzeitlich ist der Hauptgang serviert worden. Wieder dreht sich die Unterhaltung der beiden Männer um das Essen. Erst als auch das leere Geschirr des Hauptganges abgeräumt wurde, kehren Richard und der Bankdirektor zu dem eigentlichen Thema zurück.

„Herr Wiesenstein, sind sie vollkommen sicher, dass der Verwender der Daten ausschließlich die Steuerschulden eintreiben will?“

„Herr Gruber, der Deutsche Staat ist keine Konkurrenz zu unserem Institut.“

„Sicherlich haben sie auch die Bankenrettung in Deutschland verfolgt. Da leistete der Staat Bürgschaften und erwarb Anteile an der einen oder anderen Bank, die in Schieflage geraten war. Somit ist der Staat zumindest Teileigentümer dieser Banken geworden. Aus diesem Grunde dürfte auf ein Kapitalzufluss recht willkommen sein. Ich bin zwar kein Wirtschaftsjournalist, aber ich vermute mal, dass der Kapitalzufluss zu diesen, zumindest teilstaatlichen Instituten, die Bilanzen der einzelnen Banken verbessert und das Risiko der Inanspruchnahme der Bürgschaften mit jedem Euro, der bei dieser Bank angelegt wird, geringer wird. Können sie meine Vermutung bestätigen?“ Der Bankdirektor nickt. Er hat einen kleinen Block aus der

Tasche gezogen und notiert sich einige Stichpunkte, dann lächelt er Richard Gruber an.

„Ich glaube, sie würden auch einen recht guten Wirtschaftsjournalisten abgeben.“ Richard lacht kurz und trocken auf. „Wissen sie, in den Krisengebieten gehört es zu meinen Aufgaben auch ein wenig über die Wirtschaftslage in Erfahrung zu bringen. So zum Beispiel, woher das Geld für die Waffen und die Munition kommen könnte. Aber das ist nicht unser Thema. Könnten die Datendiebstähle in ihrem Institut und den anderen betroffenen Banken so etwas wie Wirtschaftsspionage sein?“

„Bitte fahren sie fort Herr Gruber.“

„Ich stelle mir das so vor. Die in Schieflage geratenen Banken benötigen Kapital. Wenn jetzt der Staat jemanden beauftragen würde, Daten von Banken zu besorgen, die, sagen wir einmal, das Bankgeheimnis sehr genau nehmen. Wenn er dann Pressemitteilungen lanciert, die nicht die Namen der Banken nennt, sondern nur mitteilt, dass den deutschen Steuerbehörden Daten von deutschen Kontoinhabern aus der Schweiz, Liechtenstein oder einer anderen sogenannten Steueroase vorliegen. Dann passieren doch zwei Dinge: Zum Einen wird der Staat eine Menge Steuergelder kassieren und zum Anderen werden die deutschen Banken einen massiven Kapitalzufluss registrieren. Ist das richtig?“

Rupert Wiesenstein greift nach seinem Weinglas, trinkt einen Schluck und schaut Richard Gruber an. „Offensichtlich ist das eine Spekulation ihrerseits. Aber wenn sich diese Spekulation als Realität heraus stellen sollte, dann ist dieser Datendiebstahl durchaus mit einem Verstoß gegen das Wettbewerbsrecht gleich zu setzen. Denken sie, sie können in irgendeiner Weise nachweisen, dass dieser Datendiebstahl eine Auftragsarbeit war?“

„Das ist nicht so einfach zu beantworten. Ich kenne den Mann, der im Besitz der Daten-CD war. Weiterhin ist der Mann bekannt, der diese Daten-CD gekauft hat. Die Übergabe der CD ist hier in der Schweiz erfolgt. Wer diese Daten-CD in Deutschland entgegen genommen hat, ist mir auch bekannt.“ Richard wird durch den Ober unterbrochen, der das Dessert serviert. Als der Ober sich entfernt hat, fährt Richard fort. „Der Mann, der hier in der Schweiz den Handel durchgeführt hat und der Mann, der die Daten-CD in Deutschland in Empfang genommen hat, sind identifiziert worden.“

„Fragten sie deshalb nach einem Foto von Tobias Etzel?“

„Genau. Der Mann der die Daten-CD verkauft hat, lebt unter der Anschrift von Tobias Etzel. Aber Recherchen haben ergeben, dass Tobias Etzel zum Beispiel im Internet keine Spuren hinterlassen hat. Möglicherweise ist das nur ein Name zu dem ein Gesicht nicht passt. Aber ich möchte das

passende Gesicht zu dem Namen Tobias Etzel finden.“ Rupert Wiesenstein hat sein Dessert zur Hälfte verspeist und schiebt den Teller zur Seite. „Herr Gruber, sie machen mich neugierig. Haben sie vielleicht ein Foto von Tobias Etzel?“

„Na, ein Foto nicht gerade, aber einen Film. Den könnte ich ihnen zeigen.“

„Wo können wir uns diesen Film ansehen?“

„Auf meinem Zimmer. Möchten sie nicht erst noch einen Digestif und Kaffee?“ Der Bankdirektor schaut auf seine Uhr und schüttelt den Kopf. „Wäre es zuviel verlangt, wenn wir den Kaffee und den Digestif in ihrem Zimmer nehmen?“ Richard lächelt. „Nein, natürlich nicht.“ Er winkt dem Ober. Während der Ober sich nähert, fragt Richard den Bankdirektor „Was darf es denn sein? Kaffee, Espresso, Cappuccino oder Milchkaffee?“

„Ich nehme bitte einen doppelten Espresso.“ Als der Ober den Tisch erreicht hat, nennt Richard Gruber seine Zimmernummer, bestellt zwei doppelte Espresso auf das Zimmer und unterschreibt anschließend die Rechnung.

Dann machen die beiden Männer sich auf den Weg zu Richards Suite. Richard öffnet die Tür und lässt Rupert Wiesenstein den Vortritt in das Zimmer. Richard folgt dem Bankdirektor und bittet ihn ins Wohnzimmer. Kaum hat Rupert Wiesenstein Platz genommen, klopft es an der Tür. Auf Richards „Herein“ betritt der Zimmerkellner den Raum und serviert die beiden Espresso. Richard öffnet die Minibar. „Was darf ich ihnen als Digestif anbieten?“ Nach kurzer Überlegung bittet Rupert Wiesenstein um einem Cognac.

Nachdem Richard sich hingesetzt hat, greift er zu seiner Notebooktasche, zieht das Gerät hervor und schaltet es ein. Während das Notebook hoch läuft, holt Richard die CDs aus der Tasche. Richard legt eine Daten CD ein und öffnet die Datei. Er dreht das Notebook so, dass Rupert Wiesenstein die Daten sehen kann.

Der Bankdirektor schaut Richard an. „Darf ich das Notebook etwas ausrichten?“ Richard nickt. „Bedienen sie sich.“ Rupert Wiesenstein schaut sich eine Weile die Daten an, dann nickt er „Sie haben recht Herr Gruber, die Daten wurden verändert. Aber ich kann ihnen jetzt und hier nicht sagen, ob alle Daten von unseren Kunden stammen.“

„Das hatte ich auch nicht erwartet. Aber Moment bitte, jetzt schauen sie sich die zweite CD an.“ Richard wechselt die CD. Wieder öffnet er die Datei und schiebt das Notebook über den Tisch, so dass der Bankdirektor die

Daten bequem lesen kann. „Sind das die Daten, die wieder lesbar gemacht wurden?“

„Ja, das sind die rekonstruierten Daten.“

„Auch hierzu kann ich jetzt nichts sagen.“ Richard nickt. Er entfernt die CD aus dem Laufwerk und steckt sie zurück in die Hülle. Dann greift er zu der anderen CD und reicht beide dem Bankdirektor. „Bitte, diese CDs gehören Ihnen. Ich möchte sie aber darauf aufmerksam machen, dass ich ihnen diese CDs niemals überlassen habe.“

„Selbstverständlich Herr Gruber. Ich werde diese Daten persönlich überprüfen und die CDs anschließend in meinem Privatschließfach aufbewahren. Sobald ich die Prüfung beendet habe, werde ich ihnen mitteilen, ob sich auf der einen oder anderen CD Daten befinden, die nicht zu unseren Kunden gehören.“

„Vielen Dank, Herr Wiesenstein. Ich werde in Zürich bleiben, bis ich Nachricht von ihnen erhalten habe. Jetzt möchte ich, dass sie sich den Film anschauen.“ Richard legt die DVD in das Laufwerk auf der die Übergabe des Geldes und der CD zu sehen ist. Bevor er den Film startet, schaut er in die Tasse des Bankdirektors. „Herr Wiesenstein, darf ich ihnen noch einen Espresso bestellen?“

„Nein, danke. Aber wenn sie ein Wasser für mich hätten, wäre ich zufrieden.“ Richard steht auf und holt das Gewünschte aus der Minibar. Als er sich wieder gesetzt hat, startet er die DVD und dreht das Notebook wieder so, dass sein Gast das Geschehen auf dem Monitor problemlos und bequem verfolgen kann. Da Richard die DVD schon mehrfach gesehen hat, beobachtet er Rupert Wiesensteins Gesicht. Je weiter der Film läuft, um so erstaunter wird die Miene des Bankdirektors. Als der Monitor dunkel wird, schaut er Richard an. „Ich kenne keinen der beiden Männer die in diesem Film agieren. Wer sind diese Beiden?“

„Der dürre, blasse Mann lebt offensichtlich unter dem Namen Tobias Etzel unter der Adresse, die sie mir zukommen ließen.“

„Nein, nein, das ist keinesfalls Tobias Etzel. Ich kenne Tobias Etzel, aber den Mann in dem Film kenne ich nicht.“ Richard schaltet das Notebook aus. „Darf ich davon ausgehen, dass ich morgen das echte Gesicht von Tobias Etzel sehen kann.“

„Herr Gruber, dieser Film hat mich sehr verwirrt. Ich weiß jetzt nicht, ob der Mann in dem Film Tobias Etzel ist oder der Mann der in unserer Bank gearbeitet hat. Bisher bin ich davon ausgegangen, dass es ein gieriger Bankangestellter war, der die Daten entwendet hat. Aber jetzt, nachdem ich

den Film sah, bin ich mir nicht mehr sicher, dass es sich nur um die Aktion eines einzelnen Täters gehandelt hat.“

„Herr Wiesenstein, bei uns in Deutschland sind mittlerweile sieben, wirklich sieben, CDs mit jeweils mehr oder weniger großen Datenmengen über Inhaber von ausländischen Konten aufgetaucht.“ Der Bankdirektor atmet tief ein. „Darf ich sie jetzt doch noch um einen Cognac bitten?“

„Selbstverständlich.“ Richard füllt ein frisches Glas mit Cognac und reicht es seinem Gast. „Vielen Dank. Wissen sie welche Institute betroffen sind?“

„Leider nein. Diese Informationen habe ich auch nur aus der Presse. Nur ihre Daten kenne ich genau. Könnten sie sich nicht bei befreundeten Kollegen anderer Institute nach Datendiebstählen erkundigen?“

„Herr Gruber, wie stellen sie sich das vor. Ich müsste unser Institut outen; das geht gar nicht.“ Rupert Wiesenstein stürzt den Cognac hinunter. „Nun, dann werden diese Banken wohl erst durch ihre Kunden oder die Presse erfahren, dass Daten entwendet wurden.“ Der Bankdirektor zuckt mit den Schultern. „Wir haben den Datendiebstahl ja auch nur durch einen Zufall entdeckt. Aber ich glaube, das sagte ich ihnen schon vor ein paar Tagen. Als wir den Diebstahl entdeckten, gingen wir von Erpressung aus, deshalb informierten wir unsere Kunden nicht. Heute müssen wir unsere Kunden informieren. Denn wenn in der Öffentlichkeit ruchbar wird, dass uns die Daten bekannt waren, die entwendet wurden und wir geschwiegen haben, dann laufen uns die Kunden in Scharen fort. Ich gehe davon aus, dass über kurz oder lang ihre Story erscheint.“

„Ja, natürlich wird diese Story erscheinen. Aber ich hoffe, dass wir dann über ausreichend Material verfügen, das dem Auftraggeber des Datendiebes ein paar Schwierigkeiten bereitet.“

„Setzen sie da auf die seinerzeit in unserem Gespräch erwähnte Anwältin, die nach einer Straftat sucht, die der Erwerber der Daten begangen hat. Ist diese Dame schon etwas weiter gekommen?“

„Oh, da sind wir schon einen kleinen Schritt weiter. Leider kann das Material über das wir verfügen nicht vor Gericht verwandt werden.“

„Warum das denn nicht?“

„Herr Wiesenstein, ich bitte sie. Sie denken doch nicht etwa, dass mein Informant auf legale Weise an die Daten-CDs gekommen ist. Aber bitte. Ich habe ihnen schon so viel erzählt, da kommt es auf diese Kleinigkeit auch nicht mehr an.“ Richard holt erneut sein Notebook vor, startet es und legt die DVD zum dem Film ein, der an der Grenze aufgenommen wurde. Er startet

die DVD und stellt das Notebook erneut so hin, dass der Bankdirektor den Monitor beobachten kann. „Sicherlich werden sie auch hier feststellen, genau wie bei der Aufnahme aus dem Park, dass es mit einer versteckten Kamera aufgenommen wurde. Ich weiß nicht wie es hier in der Schweiz ist, aber in Deutschland ist es verboten und darf vor Gericht nicht verwendet werden.“

„Doch, doch hier ist es auch verboten.“ Als das letzte Bild über den Monitor geflimmert ist, schaut ein recht blasser Bankdirektor hoch. „Das ist ja wirklich phänomenal. Es könnte durchaus so sein, wie sie es mir vorhin geschildert haben.“ Rupert Wiesenstein steht auf. „Herr Gruber, ich darf mich für das hervorragende Essen und den wirklich sehr informativen Abend bei ihnen bedanken!“ Richard erhebt sich ebenfalls. „Sind sie mit ihrem Wagen hier?“

„Nein, ich kam mit einem Taxi. Aber das ist kein Problem. Vor dem Hotel stehen immer Taxen.“ Richard greift zum Telefon. „Ja, hier Gruber. Kann ich bitte sofort einen Wagen bekommen?“

„---“

„Vielen Dank.“ Dann wendet sich Richard um. „Herr Wiesenstein, sie werden von einem Wagen des Hotels nach Hause gefahren.“ Richard geht durch die Suite und der Bankdirektor folgt ihm. Sie verlassen das Zimmer und während sie auf den Lift warten schaut Richard den, immer noch etwas bleichen, Bankdirektor an. „Ich hoffe, das war nicht unser letztes Zusammentreffen.“

„Oh, nein! Ich glaube wir werden uns wiedersehen.“ Leise surrend öffnen sich die Türen des Aufzuges. Die beiden Männer betreten die Kabine, die Türen gleiten zu und sanft schwebt der Aufzug zur Lobby hinunter. Schweigend durchqueren sie die Empfangshalle. Als sie die Straße betreten, rollt gerade eine hoteleigene Limousine vor den Eingang.

Der Portier öffnet die hintere Tür des Wagen, der Bankdirektor steigt ein. Richard beugt sich hinunter. „Ich wünsche ihnen eine angenehme Nachtruhe.“

„Ich werde ihnen morgen einen Boten mit den gewünschten Unterlagen schicken. Ihnen auch eine angenehme Nachtruhe.“ Der Wagenschlag fällt mit einem satten Schmatzen zu und die Limousine setzt sich in Bewegung. Richard bleibt noch einen kleinen Moment stehen und eilt dann zurück auf sein Zimmer.

Trotz der späten Stunde startet er noch einmal das Notebook und ruft seine Emails ab. Etwas enttäuscht stellt er fest, dass Sabine Mann ihm keine Mail geschickt hat. Richard hatte gehofft, dass ihr eingefallen war, in welchem Zusammenhang sie Tobias Etzel schon einmal gesehen hatte. Er

schließt das Programm und trennt den Rechner vom Internet. Dann holt er sein Handy aus der Hosentasche und schließt es an das Notebook an. Er transferiert den Film, den er mit seinem Handy vor der Bank BNP Paribas SA aufgenommen hat. Geduldig wartet er darauf, dass der Rechner die Beendigung des Transfers meldet. Richard schaut auf die Uhr. Es ist bereits weit nach zwei Uhr nachts. Da der Transfer immer noch läuft, entschließt er sich schon zu duschen.

Nachdem er mit einem flauschigen Bademantel des Hotel wieder zu seinem Rechner kommt, ist der Transfer beendet. Er schaut sich den Film an. Auf dem Monitor seines Notebooks kann er die Einzelheiten wesentlich besser erkennen, als auf dem kleinen Display des Handys. Er sieht ganz deutlich, dass eine CD oder DVD übergeben wird. Während er sich den Film ein zweites Mal anschaut, hörte er an der Eingangstür zu seiner Suite ein Geräusch.

Er springt auf und rennt zur Tür. Es ist ein Umschlag unter der Tür durch geschoben worden. Ohne den Umschlag weiter zu beachten, reißt Richard die Tür auf, doch der Flur liegt still und leer da. Er läuft bis zur nächsten Ecke, doch auch dieser Gang liegt leer und still da. Auch der Aufzug bewegt sich nicht. Nachdenklich geht er zurück in seine Suite. Dort angekommen, hebt er den Umschlag auf und nimmt ihn mit in das Wohnzimmer.

Der auf dem Notebook noch laufende Film ist vergessen. Richard setzt sich in einen Sessel und betrachtet unschlüssig den Umschlag. Er überlegt, dass dieser Umschlag unmöglich schon von Rupert Wiesenstein sein kann und sonst hat er in Zürich zu niemandem Kontakt gehabt.

- 17 -

Nachdem Soltau den Anruf von Richard Gruber erhalten hat, in dem er ihm eine erneute Übergabe einer CD mitteilte, lehnt er sich in seinem Sessel zurück. „Verdammt, dieser Mann ist nicht Tobias Etzel. Er muss aber mit dem Nachrichtendienst zu tun haben. Nein, Moment mal, er ist nur ein Strohmännchen und hat von dem Mann der unter dem Namen Tobias Etzel bei der Credit Suisse gearbeitet hat diese Ampulle mit dem Xenon bekommen. Sicher ist, dass ein Wald- und Wiesendieb niemals auf die Idee mit diesem Gas gekommen wäre.“ Soltau hat laut gesprochen, ohne dass er es bemerkte. Er greift zum Telefon und wählt die Nummer des Frankfurter Flughafens und erkundigt sich nach dem nächsten Flug nach Zürich. Es dauert einen Augenblick bis die freundliche Dame antwortet. „Der nächste Flug nach Zürich geht in zwei Stunden und 27 Minuten mit Lufthansa. Darf ich sie mit der Buchungsstelle verbinden?“

„Ja, bitte, verbinden sie!“ Kurz darauf meldet sich eine sonore, männliche Stimme. „Lufthansa Buchungsstelle Max Siebeneich, was darf ich für sie tun?“

„Bitte buchen sie mich auf ihre nächste Maschine nach Zürich.“

„Einen Augenblick bitte. --- Gerne, sagen sie mir bitte ihren Namen.“ Nachdem die Formalitäten abgewickelt sind, legt Wilhelm Soltau wieder auf, jedoch nur, um gleich die Nummer des Baur au Lac in Zürich zu wählen. Dort bucht er ein Zimmer für eine Nacht. Als er die Bestätigung erhalten hat, packt er sein Einbruchswerkzeug, das sich in einem Diplomatenkoffer befindet, in einen Reisekoffer, darauf ein paar Wäschestücke und ein paar Dosen mit Haarspray, Rasierschaum, Deospray, Körperspray, seine Metallseifenschale, die Metallhülle mit seiner Zahnbürste und den Metallkasten mit seinem Rasierapparat. „So, das dürfte reichen, um das Werkzeug zu kaschieren, wenn der Koffer durchleuchtet wird.“ murmelt er. Dann macht er sich auf den Weg zum Flughafen.

Dort angekommen, holt Wilhelm Soltau sein Ticket ab, das er bar bezahlt. Anschließend gibt er seinen Koffer auf und checkt ein. Am späten Nachmittag trifft er nach einem kurzen, ruhigen Flug in Zürich ein und fährt mit einem Taxi zum Hotel.

Er lehnt ab, als das Zimmermädchen ihn fragt, ob sie seinen Koffer auspacken soll. Da es noch viel zu früh für sein Vorhaben ist, packt er seinen Koffer selbst aus und stellt fest, dass der Koffer nicht geöffnet wurde. Dann räumt er die Wäsche ordentlich in den Schrank und bringt anschließend seine Toilettenartikel ins Bad. Dann überprüft er sorgfältig sein Werkzeug und legt den Diplomatenkoffer auf den Schreibtisch.

Wilhelm Soltau überlegt, ob er sich schon jetzt in der Umgebung der Wohnung des Tobias Etzel umschaun soll. Er entschließt sich dagegen. Dann verlässt er das Hotel und sucht die nächste Telefonzelle auf. Dort sucht er die Bank BNP Paribas SA. Ein zufriedenes Grinsen macht sich auf seinem Gesicht breit, als er feststellt, dass es in Zürich nur eine Zweigstelle dieser Bank gibt. Langsam geht er zum Hotel zurück. In seinem Zimmer angekommen, bestellt er beim Service sein Abendessen. Nachdem er es verzehrt hat, legt er sich aufs Bett, stellt den Wecker auf elf Uhr Abends und schläft sofort ein.

Als der Wecker klingelt, ist Wilhelm Soltau sofort hellwach. Er zieht zu seiner schwarzen Hose ein schwarzes T-Shirt und eine schwarze Jacke an. Dann greift er zu seinem Diplomatenkoffer mit dem Werkzeug und verlässt das Hotel durch den Nebeneingang. Zu Fuß begibt er sich zur Wohnung von Tobias Etzel.

Als er an dem Haus >In der Wässerli 15< angekommen ist, umrundet er es und stellt fest, dass nur noch in einer Wohnung das Licht brennt. Soltau überlegt, ob er bei Tobias Etzel klingeln soll, als er sieht, dass auch in der letzten Wohnung das Licht erlischt. Kurz darauf flammt das Licht im Treppenhaus auf. Eilig sucht Wilhelm Soltau Deckung hinter einem dichten Gebüsch, das den Parkplatz vor dem Haus begrenzt. Kaum ist er hinter dem Strauch verschwunden, als sich die Haustür der Nummer 15 öffnet und der dürre, blasse Mann heraus tritt. Mit schnellen Schritten eilt er die Straße in Richtung See entlang. „Na, etwas Glück gehört auch dazu.“ murmelt Wilhelm Soltau. Er wartet noch eine kleine Weile, dann geht er zur Tür, durch die Tobias Etzel soeben das Haus verlassen hat.

Das Schloss ist für Soltau kein Problem. Schon nach ein paar Sekunden hat er es geknackt und steht in dem dunklen, etwas muffig riechenden Flur. Er tastet an der Wand nach dem Lichtschalter. Als er ihn gefunden hat, betätigt er ihn und sofort flammt das Licht auf.

Leise und vorsichtig steigt er die Treppe hinauf und schaut auf jedes Namensschild. Endlich in der vierten Etage sieht er ein kleines, vergilbtes Pappschild mit dem Namen T. Etzel an einer Tür kleben. Er legt sein Ohr an die Tür und lauscht. In diesem Moment geht das Licht mit einem vernehmlichen Knacken aus. Fast fünf Minuten lauscht Wilhelm Soltau an der Tür. In der Wohnung scheint sich niemand zu befinden. Er stellt den Diplomatenkoffer auf den Boden und öffnet ihn. Auch in der fast greifbaren Dunkelheit findet Soltau die Taschenlampe auf Anhieb. Auch das Schloss der Wohnung bereitet ihm keine Schwierigkeiten, da die Tür nicht verschlossen, sondern nur zugezogen wurde.

Vorsichtig öffnet er die Tür. In der Wohnung ist es etwas heller als im Treppenhaus. Soltau löscht die Taschenlampe und öffnet vorsichtig eine Tür nach der Anderen. Es befindet sich niemand in der Wohnung. Da sich die Wohnung in der vierten Etage befindet, kann er die Taschenlampe wieder anknipsen. Die Gefahr, dass jemand den Lichtkegel durch die Wohnung wandern sieht, ist in dieser Höhe sehr gering.

Die Wohnung ist spartanisch eingerichtet. Nach einigem Suchen findet Wilhelm Soltau den Computer in einem Schrank. Neben dem Monitor steht eine Spindel mit leeren CDs. Er schaltet den Computer ein und während der startet, untersucht Soltau systematisch den Schrank in dem der Computer untergebracht ist. Er findet drei beschriftete CDs. Auf der ersten steht >Susi<. Die zweite ist mit >C. Suisse< beschriftet und die Dritte weist den Schriftzug >Paribas< auf. Ohne sich die CDs anzuschauen, kopiert Soltau alle. Als er das erledigt hat, kopiert er noch den Inhalt des Rechners auf mehrere CDs, die er fortlaufend nummeriert.

Sorgfältig legt er alles wieder zurück an seinen Platz und schaltet den Rechner wieder aus. Nachdem er den Schrank wieder geschlossen hat, verlässt Wilhelm Soltau die Wohnung. Als er die Wohnungstür in Schloss zieht, flammt die Flurbeleuchtung auf und Soltau hört die Haustür zuschlagen. Er beugt sich über das Treppengeländer und sieht einen Mann die Treppe hinauf steigen.

Wilhelm Soltau steigt die Treppe weiter hinauf. Als er den nächsten Treppenabsatz erreicht hat, beugt er sich erneut über das Geländer, doch der Mann ist verschwunden und kurz darauf erlischt das Licht wieder mit einem vernehmlichen Knacken. Nach etwa einer viertel Stunde, knipst Soltau die Taschenlampe an und sucht den Lichtschalter für die Flurbeleuchtung. Er betätigt ihn, das Licht flammt wieder auf und Soltau macht sich auf den Weg nach unten. Als er die Haustür öffnet prallt er fast mit dem dünnen, blassen Mann zusammen. Soltau grüßt freundlich. „Guten Abend.“ Doch der Mann brummt nur etwas Unverständliches und verschwindet im Haus.

Gemessenen Schrittes verlässt Wilhelm Soltau das Gelände des Wohnhauses. An der Straße angekommen, sieht er ein Taxi in die Straße einbiegen. Nur kurz spielt er mit dem Gedanken das Taxi anzuhalten und zum Hotel zu fahren. Er lässt das Taxi weiter fahren und geht zu Fuß zum Hotel zurück.

In seinem Zimmer angekommen, holt er sein Notebook hervor und startet es. Nachdem er die Jacke ausgezogen und sich eine Cola aus der Minibar geholt hat, legt er zuerst die CD mit der Beschriftung >Paribas< in das Laufwerk. Der Monitor flimmert und es erscheinen Daten. Es ist nur ein einziges Konto. Als Wilhelm Soltau das Eröffnungsdatum 09.11.1989 des Kontos sieht, pfeift er durch die Zähne. Zu dem Zeitpunkt betrug das Guthaben des Kontos nur ein paar hundert Schweizer Franken. Im Laufe der folgenden Jahre wurden dem Konto immer wieder Millionenbeträge gut geschrieben. Der Kontoinhaber ist die Stiftung >Familienzusammenführung<, unterschreibungsberechtigt war und ist der jeweilige Staatssekretär des Finanzministers. Die Namen der Gründer dieser Stiftung befinden sich nicht unter den Daten. Die letzte Barauszahlung erfolgte vor ein paar Tagen in Höhe von 2,5 Millionen Euro. „Jetzt ist es amtlich, dass die Regierung diese Summe bezahlt hat. Aber die Frage ist: Woher stammt das Ganze Geld auf dem Konto und warum wurde es exakt zum Mauerfall eröffnet? Na egal, soll mich nicht interessieren.“ Soltau kopiert die CD, entfernt das Original aus dem Laufwerk und brennt die Daten auf eine CD, die er nur mit einem kleinen Zeichen versieht.

Als nächstes legt er die DVD mit der Beschriftung >Susi< in das Laufwerk. Auf dem Monitor erscheint das Schlafzimmer in der Wohnung von Tobias Etzel. Auf dem Bett räkelt sich eine junge Frau. Dann erscheint der dünne Mann im Bild. Soltau interessiert sich nicht für die nun folgenden

Aktionen und lässt den Film im schnellen Vorlauf über den Monitor flimmern. Erst als das Gesicht des Mannes zu sehen ist, lässt er den Film wieder in der normalen Geschwindigkeit laufen. „O.K., es ist unser möglicher Datendieb.“ Wilhelm Soltau lässt den Rest des Filmes schnell durchlaufen. Er nimmt die DVD aus dem Laufwerk und legt sie zur Seite.

Dann greift er zur CD mit der Aufschrift >C.Suisse<. Nachdem er sich die CD angeschaut und mit den Daten, die er auf der CD von der Übergabe verglichen hat, weiß er, dass es sich bei dem neuen Datenträger um das Original handelt. Auf dieser CD befinden sich alle Daten in unveränderter Form. Auch diesen Datenträger kopiert er und brennt die Daten auf eine neue CD.

Bevor er sich um die Daten von Tobias Etzels Rechner kümmert, steckt er die frisch gebrannten CDs in einen Umschlag, den er sorgfältig verschließt. Dann macht er sich auf den Weg zu Richard Grubers Suite. Wilhelm Soltau überzeugt sich davon, dass der Gang vor dem Zimmer leer ist. Schnell schiebt er den Umschlag unter der Tür durch und eilt zur Tür, die zum Treppenhaus führt. Leise schließt er die Tür und eilt zurück zu seinem Zimmer.

Dort angekommen, sichtet er die Daten, die er von Etzels Rechner kopiert hat. Ein Dutzend CDs liegen bereit. Wilhelm Soltau beginnt mit der Arbeit. Die ersten CDs sortiert er als uninteressant aus. Bei dem nächsten Datenträger wird er aufmerksam. Hier hat er die Mails von Tobias Etzel gespeichert. Mail für Mail sieht Soltau durch. Die meisten sind von Susi. Dann findet er eine Mail von vor zwei Monaten mit dem Empfänger Gert Meister. Der Text ist sehr kurz. >Brauche Geld! Erwarte Zahlung wie immer! Wann läuft der Deal?<

Wilhelm Soltau sucht jetzt gezielt nach weiteren Mails, die den Namen >Gert Meister< als Empfänger oder Absender tragen. Er findet nur zwei weitere Mails, die aber diesmal Gert Meister als Absender haben. Die erste Mail besteht aus Anweisungen. >Deal erfolgt wie telefonisch besprochen. CD und Betäubungskapsel an bekanntem Ort. Geld ist nach dem Deal an bekanntem Ort zu hinterlegen. Komm nicht auf krumme Gedanken! Du wirst beobachtet. Dein Honorar wird hinterlegt. Kein Aufenthalt am bekannten Ort.<

Wilhelm Soltau lehnt sich zurück. „Verdammt Mist. Wenn dieser Mann beobachtet wurde, dann besteht die Möglichkeit, dass ich aufgefallen bin.“ Er hat nicht bemerkt, dass er laut gesprochen hat. Nach längerem Überlegen huscht ein Lächeln über sein Gesicht. „Nein, der fremde Beobachter hat mich nicht sehen können, da er den Auftrag hatte den blassen, dünnen Mann zu beobachten. Ich war so lange in Deckung, bis dieser Tobias Etzel den Park verlassen hatte. Der Graf wurde mit größter

Wahrscheinlichkeit nicht beobachtet, denn er wurde betäubt, so dass er dem Geld nicht folgen konnte.“

Beruhigt sichtet Wilhelm Soltau die weiteren Daten des Rechner von Tobias Etzel. Dann findet er eine weitere Mail von Gert Meister, die das Datum von vor zwei Tagen trägt. >Übergabe eine CD vor der Bank BNP Paribas SA. Heute vier Uhr Nachmittag. Wieder am bekannten Ort deponieren. Morgen liegt Geld am bekannten Ort bereit.< Die weitere Überprüfung der Daten bringt keine weiteren Erkenntnisse.

Langsam kriecht die Morgendämmerung durch die Fenster. Soltau schaut auf die Uhr es ist fast sechs Uhr früh. Er packt die Cds und das Notebook in die dafür vorgesehene Tasche. Anschließend zieht er sich um und packt den Reisekoffer. Wie üblich überprüft er das Zimmer genau auf persönliche Gegenstände, die eventuell herunter gefallen oder in irgendwelche Ritzen oder Spalten gerutscht sein könnten.

Als er alles kontrolliert hat, schaut er erneut auf die Uhr. Es ist kurz vor sieben Uhr. Wilhelm Soltau greift zum Telefon. Der Concierge meldet sich sofort. „Guten Morgen Herr Petersen, was darf ich für sie tun?“

„Machen sie mit bitte die Rechnung und buchen sie mir die nächste Maschine nach Hamburg.“ Soltau wählt das Reiseziel Hamburg, da diese Stadt als Wohnort von Holger Petersen angegeben ist.

„Selbstverständlich gerne, Herr Petersen. Wünschen sie noch ein Frühstück einzunehmen?“

„Selbstverständlich Herr Petersen.“ Der Concierge drückt auf eine Taste am Computer und Sekunden später zieht er unter dem Tresen Wilhelm Soltaus Rechnung hervor. Er legt sie auf den Tresen, so das Soltau sie lesen kann. „Bitte sehr. Herr Petersen.“ Soltau reicht dem Concierge die Kreditkarte mit dem Namen Holger Petersen. Als die Rechnung beglichen ist, geht Wilhelm Soltau in den Frühstücksraum. Zu so früher Stunde ist er der einzige Gast. Als gegen acht Uhr die nächsten Gäste zum Frühstück erscheinen, verläßt Soltau den Raum. Am Empfang fragt er nach seinem Koffer. Der Concierge winkt einem Boy. „Das Gepäck von Herrn Petersen bitte zum Taxi.“

In Hamburg angekommen, geht Wilhelm Soltau zum Schalter der Air Berlin und bucht den nächsten Flug nach Frankfurt. Mittags landet die Maschine aus Hamburg in Frankfurt. Wilhelm Soltau geht in die Flughafengarage und holt sein Auto ab. Zu Hause angekommen, packt er aus und bringt die Cds in den Tresor in seinem Keller. Die DVD mit der Aufschrift >Susi< schaut er sich noch einmal genau an. Als er keine, für ihn wichtigen, Informationen findet, legt er sie in eine Glasschale, schüttet

Salzsäure über den Datenträger und schaut zu, wie sich die DVD in kurzer Zeit auflöst. Die Säure mit der aufgelösten DVD füllt er in eine Flasche und stellt sie neben seine Wohnungstür, um sie bei der nächsten Gelegenheit zu entsorgen.

Anschließend zieht er sich aus, duscht und geht zu Bett, um den fehlenden Nachtschlaf nachzuholen. Sobald sein Kopf das Kissen berührt hat, ist er eingeschlafen.

- 18 -

Richard Gruber öffnet den Umschlag und es fallen zwei beschriftete Cds heraus. Er ist müde. Doch seine Neugierde ist größer als die Müdigkeit. Bevor Richard Gruber sich die Cds in das Laufwerk seines Notebooks schiebt, greift er zum Telefon und bestellt beim Zimmerservice eine große Kanne starken Kaffee. Dann legt er die erste CD mit der Beschriftung >Paribas< ein. Als die Daten auf dem Monitor erscheinen, klopft es an der Tür. Richard schaut sich um und ruft „Herein“. Ein etwas verschlafen wirkender Zimmerkellner betritt mit einem Tablett, auf dem eine große Kaffeekanne und Geschirr steht das Zimmer. Freundlich fragt er „Wo darf ich servieren, Herr Gruber.“

„Stellen sie es einfach hier auf den Schreibtisch. Ich bediene mich selbst. Vielen Dank.“ Richard unterschreibt die Rechnung und fügt ein großzügiges Trinkgeld hinzu. Mit einer leichten Verbeugung bedankt sich der Kellner und verläßt leise die Suite.

Richard Gruber schenkt sich eine Tasse Kaffee ein, trinkt einen Schluck und verzieht das Gesicht. „Donnerwetter, das mit dem starken Kaffee haben sie aber wirklich sehr ernst genommen.“ Er greift zum Zucker und schüttet zwei Portionen in die Tasse. Während er umrührt, schaut er sich die Daten auf dem Monitor an. Genau wie Soltau reagiert er mit einem scharfen Pfiff, als er den Namen des Kontobevollmächtigten liest. Erst als er sich die Daten genauer anschaut, fällt ihm das Datum 09.11.1989 auf. „Na, meine Herren, das ist mal ein Datum. Gleich nach dem Mauerfall eröffnet und das nur mit ein paar Schweizer Franken. Da hat doch jemand einen Plan gehabt, wie er aus dem Mauerfall richtig Kapital schlagen kann.“ Richard greift nach seinem Notizbuch und schreibt das Datum und >Recherche im Archiv< hinein. Nach kurzem Überlegen fügt er >Telefonat mit Siegfried Rother< hinzu.

Er wechselt die CD und wieder erscheinen Kontodaten auf dem Monitor. Genau wie Soltau überprüft Richard Gruber die Daten sehr genau. „Das scheint ja die Original CD der Credit Suisse zu sein.“ murmelt er. Langsam verschwimmen die Zahlen vor seinen Augen. Die Müdigkeit wird immer stärker. Auch der Kaffee hilft nicht mehr. Er schüttelt den Kopf,

schaltet das Notebook aus und geht zu Bett, als die Sonne ihre ersten Strahlen über den See schickt.

Richard Gruber wacht erst am frühen Nachmittag auf. Nach einer Wechseldusche ist er wieder richtig munter und verspürt Hunger. Er geht hinunter in die Hotelhalle. Als er am Empfang vorbei kommt, spricht ihn der Concierge an. „Guten Tag Herr Gruber, ich habe eine Nachricht für sie. Ein Bote brachte den Brief.“ Richard geht zum Empfang und nimmt den Umschlag entgegen. Ohne ihn zu öffnen geht er in die angrenzende Hotelhalle und bestellt dort Kaffee und einen Snack.

Während er auf das Bestellte wartet, öffnet er den Umschlag. In dem zusammen gefalteten weißen Bogen findet er ein Foto. Er erkennt die markante Handschrift von Rupert Wiesenstein. >Anbei das gewünschte Foto. Erbitte ein Treffen heute um 16.00 Uhr auf der Uferpromenade gegenüber des Bootsverleihs Rüngli<. Bevor Richard sich das Foto genau anschauen kann, wird ihm sein sehr spätes Frühstück serviert. Während er seinen Kaffee trinkt schaut er sich das Foto an. Ein Mann, schätzungsweise Mitte dreißig, mit einem gleichmäßig geschnittenen, etwas volleren Gesicht und dunklen, dichten, kurz geschnittenen Haaren lächelt ihn freundlich an.

Richard nickt. „So, so, du bist also Tobias Etzel. Wer ist dann dieser dürre, blasse Kerl?“ flüstert Richard. Dann widmet er sich seinem Snack. Als der Kellner mit einem Tablett, das mit Kuchen beladen ist an ihm vorbei geht, schaut Richard auf die Uhr. Es ist bereits kurz nach drei Uhr. Hastig winkt er dem Kellner, unterschreibt die Rechnung und hastet zurück in seine Suite. Schnell kopiert er die CD mit der Aufschrift >C.Suisse<. Die Kopie steckt er ein, schaltet das Notebook aus und verlässt das Zimmer. Eilig macht er sich auf den Weg zum Bootsverleih Rüngli.

Als Richard Gruber die Uferpromenade entlang geht, sieht er schon von weitem den Bankdirektor auf einer Bank sitzen. Er beschleunigt seine Schritte und erreicht schon bald Rupert Wiesenstein. Er begrüßt ihn freundlich, setzt sich neben seinen Gesprächspartner und entschuldigt sich für seine Verspätung. „Machen sie sich wegen der Verspätung keine Sorgen. Ist der Umschlag bei ihnen angekommen?“

„Ja, selbstverständlich. Ist das Foto aus ihrer Personalakte?“

„Ja, aber ich habe heute die Daten auf den CDs überprüft. Einigen von diesen Namen und Konten sind bei uns nicht bekannt.“ Er reicht Richard Gruber einen dünnen Schnellhefter. „Hier ist die Liste der Namen. Aber, bitte, können sie mir sagen, warum die Daten gefälscht wurden?“

„Herr Wiesenstein, das kann ich ihnen nicht sagen. Ich weiß nur, dass bei dieser ganzen Geschichte einiges mehr als seltsam ist. Offensichtlich ist

der dürre, blasse Tobias Etzel nicht der Mann, der in Ihrem Institut arbeitete. Dann bekommen wir CDs mit Daten, die verändert oder gar gefälscht wurden. Möglicherweise sind ja die richtigen Daten überschrieben worden, damit sie nicht mehr rekonstruiert werden können. Dann taucht eine neue CD auf, auf der sich nur das Konto befindet, von dem die für den Deal benötigten 2,5 Millionen Euro abgehoben wurden. Die Daten wurden offensichtlich in der Schweiz übergeben. Anschließend über die Grenze gebracht und unterliegen somit dem Zoll und der Einfuhrumsatzsteuer in Deutschland. Das nennt man Schmuggel. Weiter weiß ich, dass der Deutsche BND diesen Deal abgewickelt hat. Aber ob er auch der Initiator war oder nur den Diebstahl begangen hat, das weiß ich wirklich nicht. Bei den Daten aus Liechtenstein war der BND nachweislich federführend. Ist das seltsam genug?“

„Sie vergaßen zu erwähnen, dass sie auch bereits daran gedacht haben, dass die Daten nicht nur aus fiskalischen Gründen, sondern aus Wettbewerbsgründen entwendet wurden.“ Rupert Wiesenstein lächelt den Journalisten an. „Sehen sie, es gibt in dieser Geschichte so viele Ungereimtheiten, dass mir schon allein die Aufzählung Schwierigkeiten bereitet.“

„Nun, ich würde mich freuen, wenn sie die ganze Sache aufklären könnten und ich dann einen Bericht von Ihnen bekäme.“

„Ah, da habe ich noch etwas vergessen.“ Richard Gruber greift in die Innentasche seiner Jacke und reicht dem Bankdirektor die CD mit der Aufschrift >C.Suisse<. „Ich wollte ihnen auch noch die CD mit dem Konto zukommen lassen, von dem das Geld für den Deal abgehoben wurden. Vielleicht hätten sie die Möglichkeit, heraus zu finden, wer hinter dieser Stiftung steckt. Aber da ich heute Nacht kaum geschlafen habe, bin ich noch nicht dazu gekommen, eine Kopie von dieser CD anzufertigen. Aber ich lasse sie ihnen per Boten zukommen.“ Richard steht auf. „Dann möchte ich sie nicht länger von ihrem wohlverdienten Feierabend abhalten. Ich werde ihnen selbstverständlich eine Ausgabe des >Allgemeines Tageblatt< zukommen lassen, in dem die Story über den Datendiebstahl veröffentlicht wird.“

„Vielen Dank für die Zusage. Aber, bitte, machen sie sich nicht die Mühe, mir die Kopie per Boten zukommen zu lassen. Ich habe heute Abend einen Tisch im Restaurant >Pavillon< reservieren lassen. Meine Frau hat darauf bestanden, nachdem ich ihr beim Frühstück davon berichtete. Also hinterlegen sie einen Umschlag für mich. Ich kann ihnen natürlich nicht versprechen, dass ich diese Informationen beschaffen kann. Sollte es doch der Fall sein, werde ich sie ihnen zukommen lassen.“

„Ich danke ihnen, Herr Wiesenstein. Den Umschlag werde ich dem Maitre de Hotel übergeben, dann haben sie keine Mühe. Richten sie auch

bitte ihrer Gattin meine besten Grüße aus.“ Auch der Bankdirektor hat sich zwischenzeitlich von der Bank erhoben. „Ihre Grüße werde ich gerne ausrichten. Auf Wiedersehen Herr Gruber.“

„Auf Wiedersehen Herr Wiesenstein.“ Die beiden Männer schütteln sich die Hände und trennen sich. Der Bankdirektor eilt in Richtung Stadt und Richard Gruber schlendert zurück zum Hotel. Dort angekommen, geht er zum Empfang. Der Concierge ist gerade mit einer Dame beschäftigt, die einen Hundesitter sucht. Geduldig wartet Richard. Als der Concierge das Problem mit dem Hundesitter gelöst hat, dreht er sich herum und lächelt Richard an. „Guten Abend Herr Gruber, was darf ich für sie tun?“

„Bitte schauen sie doch einmal nach, ob heute noch eine Maschine nach Frankfurt geht.“

„Sehr gerne, Herr Gruber.“ Der Concierge tippte auf der Tastatur seines Rechners herum, dann hebt er den Kopf. „Es gehen heute noch mehrere Maschinen von Zürich nach Frankfurt. Die nächste, die sie erreichen können, verlässt Kloten um 20.35 Uhr. Eine spätere geht um 21.17 Uhr. Die letzte...“ Richard unterbricht den Mann. „Buchen sie mich bitte auf die Maschine um 21.17 Uhr. Gerne würde ich auch ihren Limousinenservice nutzen.“

„Selbstverständlich Herr Gruber. Ich werde für sie buchen. Das Ticket wird am Schalter der >Emirates< hinterlegt. Sie können es sich dort abholen. Den Flugpreis werden sie auf ihrer Hotelrechnung finden. Die Limousine wird 20.00 Uhr für sie bereit stehen.“

„Vielen Dank. Bitte machen sie mir für kurz vor acht die Rechnung.“ Der Concierge verbeugt sich leicht. „Selbstverständlich, Herr Gruber.“ Auf dem Weg zu seiner Suite fällt ihm ein, dass er keinen Briefumschlag bei sich hat. Er kehrt zurück zum Empfang und erhält sofort den gewünschten Umschlag. Dann macht er sich auf den Weg zu seinem Zimmer.

Dort angekommen fertigt er ein Kopie von der CD mit der Beschriftung >Paribas< an und steckt sie in den Briefumschlag. Sorgfältig klebt er ihn zu und beschriftet ihn mit >Rupert Wiesenstein<. Als er das Notebook ausschaltet, klopft es an der Tür. Ein Zimmermädchen betritt die Suite. „Guten Abend Herr Gruber. Darf ich ihren Koffer packen?“ Richard nickt. „Ja, gerne, vielen Dank.“

Pünktlich um kurz vor acht steht Richard erneut am Empfang. Der Concierge reicht ihm die Rechnung und Richard schiebt seine Kreditkarte über den Tresen. Nachdem er die Kreditkarte zurück bekommen hat, reicht er dem Concierge den Umschlag für den Bankdirektor. „Würden sie bitte so freundlich sein und diesen Umschlag Herr Wiesenstein zukommen lassen.“

Der Concierge runzelt die Stirn. „Moment bitte, ich glaube wir haben keinen Gast dieses Namens.“

„Nein, er ist nicht Gast in ihrem Haus. Er hat für heute Abend einen Tisch für zwei Personen im >Pavillon< reserviert.“

„Ah, das geht selbstverständlich in Ordnung.“ Sofort winkt er einem Boy. „Diesen Umschlag bitte ins >Pavillon<.“ Der Concierge wendet sich wieder Richard zu. „Herr Gruber, ihr Gepäck ist bereits in der Limousine. Wir würden uns freuen, sie recht bald wieder als unseren Gast begrüßen zu dürfen. Ich wünsche ihnen einen angenehmen Flug.“

„Vielen Dank.“ Richard geht durch die Empfangshalle und steigt in den Wagen, dessen hintere Tür von dem Portier geschlossen wird. Sanft setzt sich die Limousine in Bewegung.

Es ist fast halb elf nachts, als Richard in Frankfurt landet. Die Zollformalitäten sind schnell erledigt und Richard eilt in die Flughafengarage. Mit einem Seufzer der Erleichterung lässt er sich in die Polster seines Aston Martin sinken. „Es ist ja ganz hübsch, sich mal mit einer Limousine durch die Gegen fahren zu lassen, aber nichts geht über das Gefühl des wirklichen Fahrens.“ Richard dreht den Schlüssel und mit dem gewohnten Röhren springt der Wagen sofort an. Selbst die kurze Fahrt zu seiner Wohnung genießt Richard in vollen Zügen. Dort angekommen, meldet er sich beim Hausempfang zurück und packt den Koffer und die Aktentasche aus. Als alles wieder an seinem Platz ist, überfällt Richard eine bleierne Müdigkeit. Er duscht nur noch kurz und geht sofort zu Bett.

Am nächsten Morgen wacht er frisch und munter bereit um sechs Uhr auf. Von seinem Bett aus kann er den blauen Himmel sehen. Richard steht auf, geht in die Küche, schaltet die Kaffeemaschine an und während die aufgeheizt wird, geht Richard ins Bad und duscht ausgiebig. Im Bademantel bereitet er sich einen Kaffee zu und geht hinaus auf die Dachterrasse. Er beobachtet, wie die Sonne die Wolkenkratzer von Frankfurt mit ihren morgendlichen Strahlen zum Funkeln bringt. Bald ist das Schauspiel beendet und die Hochhäuser haben wieder das tägliche grau angelegt.

Richard steht auf und geht in die Wohnung zurück. Die leere Tasse bringt er in die Küche und räumt sie gleich in die Spülmaschine. Anschließend kleidet er sich im Schlafzimmer an. Dann geht er sein sein Büro.

Er schaut auf seine Schreibtischuhr. Es ist jetzt erst kurz nach sieben. Es ist noch zu früh, um Gunter Willich oder den Berliner Korrespondenten Siegfried Rother anzurufen. Also beschließt Richard erst einmal die Daten von der Original-CD mit den Daten der beiden anderen CDs zu vergleichen.

Nachdem er alle Daten ausgedruckt hat, vergleicht er sie sorgfältig miteinander. Er kommt zu dem gleichen Ergebnis wie der Rupert Wiesenstein.

Als nächstes überprüft er im Internet die Namen, die offensichtlich in die Liste der Bankdaten eingefügt wurden. Er kann jedoch keine Auffälligkeiten bei den eingefügten Personen finden. Er lehnt sich in seinem Schreibtischsessel zurück. „Jetzt würde mich interessieren, welche Daten überschrieben wurden und warum.“ Wieder schaut er auf die Uhr, die jetzt bereits halb neun zeigt.

Kopfschüttelnd greift er zum Telefon und wählt die Nummer der Redaktion. Silkes samtene Altstimme tönt aus dem Hörer.. „Allgemeines Tageblatt, guten Morgen, was darf ich für sie tun?“

„Einen wunderschönen guten Morgen, Silke. Richard Gruber hier. Ist Gunter schon im Laden?“

„Ja, und du wirst staunen, er ist bester Laune. Ich verbinde dich.“ Kurz darauf tönt die raue Stimme von Gunter aus dem Hörer. „Chefredaktion, Gunter Willich am Rohr.“

„Hallooo, Morgen Gunter, Richard hier.“

„Na, bist du wieder im Lande?“

„Jawohl und ich habe auch etwas interessantes mitgebracht. Mir wurden zwei neue CDs zugespielt. Auf der einen CD ist das Konto von dem die Kaufsumme abgehoben wurde. Jetzt meine Bitte: Versuch doch mal raus zu bekommen wer hinter der Stiftung „Familienzusammenführung“ steckt. Ich werde nachher noch mit Siggie in Berlin telefonieren und den auch einmal danach fragen. Übrigens, Kontovollmacht hat der Staatssekretär des Finanzministeriums.“

„Na das ist doch mal eine Nachricht. Hatst du noch ein paar Details von diesem Konto?“

„Na klar! Ich werde die Daten komprimieren und dir schicken. Dann kannst du sie dir anschauen.“

„Und was ist mit der anderen CD?“

„Du wirst es nicht glauben, die Daten die uns bisher vorgelegen haben, wurden verändert. Ich vermute, dass Daten überschrieben wurden. Möglicherweise waren es Daten von bekannten Personen. Irgendwann im Laufe des Tages komme ich in der Redaktion vorbei und bringe das ganze Material mit. Jetzt werde ich erst einmal mit Siggie sprechen. Bis später.“

„Bis später. Ach, noch etwas. Gut gemacht.“ Richard schaut das Telefon verdutzt an und murmelt „Was ist denn mit dem los. Ein Lob, das sollte ich mir im Kalender anstreichen.“ Dann wählt er die Handynummer von Siegfried Rother. „Siegfried Rother, guten Morgen.“

„Morgen Sigg, hier ist Richard Gruber.“

„Ah, Richard, was kann ich für dich tun? Soll ich wieder irgendwelche Leute beobachten?“

„Nein, Sigg, diesmal könntest du etwas für mich in Erfahrung bringen. Kennst du jemanden im Finanzministerium?“

„Na klar, kenn ich da ein paar Leute. Und was soll ich dot in Erfahrung bringen?“

„Versuch doch einmal heraus zu bekommen was hinter der Stiftung >Familienzusammenführung< steckt. Der Kontobevollmächtigte ist der Staatssekretär des Finanzministers.“

„Hoppla, was ist das für eine Sache?“

„Von diesem Konto wurde das Geld für die Steuer-CD aus der Schweiz abgehoben.“

„Na, das wird ein Spaß, wenn ich da mal nachfrage wofür diese Stiftung gegründet wurde. Hast du noch ein paar Informationen für mich. Denn sicherlich werden die mauern, wenn ich nur den Namen der Stiftung kenne.“ Richard gibt seinem Kollegen das Eröffnungsdatum, den aktuellen Kontostand und das Datum der letzten Gutschrift und der letzten Belastung mit den dazu gehörigen Summen durch „Das ist doch mal etwas Hübsches. Heute morgen muss ich noch zu einer Pressekonferenz. Da wird wahrscheinlich wieder nur heiße Luft produziert, aber es könnte wider erwarten ja auch mal etwas Wichtiges dabei heraus kommen. Gleich danach werde ich zum Finanzministerium stiefeln und die Herrschaften mal richtig erschrecken. Ich melde mich, sobald ich etwas weiß.“ Ohne Richards Antwort abzuwarten, hat Siegfried Rother aufgelegt.

Richard grinst fröhlich vor sich hin. „Das wird bestimmt gut. Ich bin mal gespannt, was die Herrschaften sich einfallen lassen.“ Er holt das Handy hervor, mit dem er Wilhelm Soltau erreichen kann. Kaum ist der Ruft ertönt, meldet sich Soltau. „Hallo“

„Hier Gruber. Ich habe ein Foto von Tobias Etzel. Wo darf ich es ihnen hin schicken?“

„Woher haben sie das?“

„Pressegeheimnis! Ich kann ihnen nur versichern, dass es echt ist. Dieser Tobias Etzel hatte garantiert Zugriff auf die Bankdaten.“

„Schicken sie mir das Foto. Anschrift Holger Petersen, Frankfurt Hauptpost postlagernd.“

„Das werde ich nicht tun. Ich bin der Ansicht, dass wir uns durchaus einmal treffen könnten. Wie sie sich erinnern können, ist mir ihr Gesicht nicht unbekannt. Von mir aus können wir uns auch außerhalb von Frankfurt treffen. Sie dürfen wählen.“

„Ich kann mich nicht mit ihnen treffen.“

„Dann gibt es auch kein Foto. Ich wünsche ihnen noch einen schönen Tag.“

„Moment, Moment. Nicht auflegen. Sie sind ein zäher Hund. Wir treffen uns in zwei Stunden im Opelzoo bei den Schimpansen.“

„Ich werde dort sein.“ Richard legt auf und reibt sich die Hände. „Endlich habe ich ihn soweit.“

Er kopiert noch einmal die CDs, die er in der Schweiz erhalten hat, schaltet den Computer aus, greift nach dem Schnellhefter, den ihm Rupert Wiesenstein übergeben hat und steckt sein persönliches Handy und das von Wilhelm Soltau ein. Dann macht er sich auf den Weg in die Garage. Fröhlich pfeifend biegt er von der Garageneinfahrt auf die Straße ein und lässt sich im Verkehr in Richtung Redaktion treiben.

In der Redaktion angekommen macht er zunächst zwei Farbkopien von dem Bild, das er von dem Bankdirektor erhalten hat. Als er am Schreibtisch von Sabine Mann vorbei kommt, bleibt er stehen. „Hallo Hummelchen! Wie gehts der werdenden Mutter.“ Sabine lächelt ihn an. „Na wie soll es einem schon gehen, wenn man ein ziemlich munteres Kind in seinem Bauch hat. Wenn ich schlafen will, wird in meinen Bauch getobt und wenn ich arbeiten muss, ruht sich dieser Winzling aus. Reicht dir diese Auskunft?“

„Na klar. Aber auch diese Zeit geht vorbei.“ Sabine schnaubt und wirft einen Stift nach Richard. „Verswinde, diese Weisheiten höre ich jeden Tag hundertfach.“ Der duckt sich, um dem Stift auszuweichen und flüchtet in Gunters Büro. „Hallo Gunter, du solltest mal mit deiner Frau reden, die wirft mit Stiften nach mir.“

„Och, wenns weiter nichts ist. Nach mir wirft sie mit Tassen und kleineren Tellern. Unser Porzellan ist schon recht dezimiert. Aber was treibt dich so früh hierher. Du wolltest doch erst später kommen.“

„Ich treffe mich gleich noch mit einem Informanten. Vorher wollte ich dir noch die CDs und das Bild geben.“ Er reicht Gunter die CDs und das Bild über den Tisch. Nachdem Gunter einen langen Blick auf das Bild geworfen hat, sagt er „Ich kenn diesen Typen nicht. Wer soll das denn sein?“

„Gunter, das ist der Tobias Etzel, der in der Credit Suisse gearbeitet hat. Der blasse, dürre Mann von dem Video ist offensichtlich nicht Tobias Etzel.“

„Na gut. Wenn du meinst. Ich werde meine Frau mal auf den Typen ansetzen, vielleicht kennt die ihn. Außerdem wäre unsere Klatschtante auch eine gute Adresse. Mal sehen.“

„Schau dir auch die Daten noch einmal an. Ich muss jetzt los, sonst komme ich zu spät zu meinem Treffpunkt.“

„Heh, halt, Moment.“ Richard öffnet die Bürotür, hebt die Hand, bleibt stehen und dreht sich kurz herum. „Keine Zeit mein Freund.“ Dann eilt er durch die Redaktion.

Auf dem Parkplatz angekommen, steigt er in seinen Wagen und macht sich auf den Weg nach Kronberg. Schon längere Zeit vor dem vereinbarten Zeitpunkt kommt Richard Gruber im Opel-Zoo an. Seinen auffälligen Aston Martin stellt er in einiger Entfernung des Zoos in einer kleinen Straße ab. Eilig geht er zum Eingang des Zoos. Zur Eintrittskarte kauft er noch einen Prospekt, in dem sich ein Lageplan befindet. Ohne sich die Tiere in den Gehegen anzuschauen an denen er vorbei kommt, geht er zum Affengehege. Auch hier kümmert er sich nicht um die Tiere, sondern sucht sich einen etwas erhöhten Platz, von dem aus er das Gehege und die Zuwege beobachten kann.

Kaum hat er es sich etwas bequem gemacht, sieht er Wilhelm Soltau auf das Affengehege zukommen. „Na siehste, da hatte ich doch den richtigen Riecher.“ flüstert Richard Gruber und schaut auf seine Uhr. „Mehr als eine Stunden zu früh. na mal sehen, was er so vor hat.“

Er beobachtet, wie Wilhelm Soltau sich gründlich umsieht. Sogar die Papierkörbe kontrolliert er. Nach einer Weile verlässt Richard Gruber seinen Beobachtungsposten und geht auf Wilhelm Soltau zu. Der bemerkt ihn, kaum dass Richard sich ein paar Meter von seinem Beobachtungsposten entfernt hat. Ohne weiter auf Richard zu achten, setzt Wilhelm Soltau sich auf eine frei stehende Bank. Richard Gruber setzt sich neben ihn. „Guten Tag Herr Soltau, sie sind ein vorsichtiger Mann.“ Soltau wendet den Kopf und schaut Richard aufmerksam an. „Diese Kompliment kann ich ihnen zurück geben. Offensichtlich ist ihnen diese Achtsamkeit zur zweiten Natur geworden.“

„Wenn man sich so häufig und über lange Zeiträume in Krisengebieten herum treibt, dann gehört diese Aufmerksamkeit einfach zum Überleben. Aber ich glaube das ist nicht unser Thema.“ Richard Gruber öffnet den Schnellhefter, zieht das Foto heraus und reicht es Wilhelm Soltau. Der sieht es sich aufmerksam an. „Nun, leider kenne ich diesen Mann nicht, aber ich habe möglicherweise Mittel die Identität heraus zu bekommen.“

„Dann möchte ich den Namen des Mannes erfahren. Haben sie schon die Daten der CDs miteinander verglichen?“

„Natürlich! Und ich habe heraus bekommen, dass es sich bei den eingefügten Namen möglicherweise um eine Überschreibung von anderen Daten handelt. Leider habe ich nicht die Möglichkeit, die überschriebenen Daten wieder lesbar zu machen. Vielleicht fällt ihnen etwas zu diesem Problem ein.“

„Sind sie der Ansicht, dass diese Manipulation den Behörden auffällt?“ Wilhelm Soltau lacht laut auf. „Das halte ich für recht unwahrscheinlich, da mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Probedaten überprüft wurden. Mich würde jetzt nur interessieren, was hinter dieser Stiftung steckt.“

„Da arbeite ich bereits dran.“ Wilhelm Soltau nickt. „Offensichtlich habe ich ihre Möglichkeiten und Quellen unterschätzt. Aber warum interessieren sie sich eigentlich so für diese Steuersache?“

„Nun, es ist kein persönlicher Grund. Ich finde nur, dass die Öffentlichkeit ein Recht darauf hat zu erfahren mit welchen Mittel der Fiskus arbeitet. Außerdem glaube ich, dass mit diesen Aktionen das Geld, das auf ausländischen Banken deponiert wurde, nach Deutschland zurück gebracht werden soll.“

„Nun, das könnte natürlich möglich sein.“ Wilhelm Soltau erhebt sich. „Vielen Dank für das Bild. Ich melde mich bei ihnen.“ Richard schaut dem davon eilenden Mann nach.

Dann schlendert er auch zurück zu seinem Wagen. Er überlegt, ob er schon jetzt wieder Kontakt mit der Anwältin Hilde Sattler aufnehmen soll. Als er wieder in seinem Auto sitzt, hat er sich jedoch bereits dagegen entschieden. Richard Gruber fährt los und sagt laut und deutlich „Redaktion“. Nachdem Silke sich gemeldet hat, bittet Richard sie, ihn mit Gunter zu verbinden. „Hallo!“ Gunters gute Laune vom Morgen scheint verflogen zu sein. „Hallo Gunter, Richard hier. Ich habe gerade meinen Informanten getroffen und habe ihm das Bild übergeben. Hast du Hummelchen schon das Bild gezeigt.“

„Na klar. Ich verbinde dich!“ Sofort meldet sich Sabine Mann. „Hallo Richard, Gunter hat mir heute morgen das Bild gegeben. Über diesen Mann

habe ich noch nichts heraus bekommen. Aber mir ist inzwischen eingefallen, wo ich diesen Tobias Etzel schon einmal gesehen habe.“

„Hummelchen, du bist ein Schatz. Wo und wann hast du diesen Mann gesehen.“ Sabine kichert. „Du wirst es nicht glauben, in unserem Blättchen. Jetzt habe aber ich keine Zeit dir das zu erklären. Gunter hat schon megaschlechte Laune und wenn ich ihm nicht gleich den Leitartikel auf den Tisch lege, hat die ganze Redaktion darunter zu leiden. Die Infos über den Mann habe ich dir auf die Email gelegt. Tschüs!“ Auch Richard legt auf und murmelt „Also ich weiß wirklich nicht, wer von den Beiden schwangerer ist, Gunter oder Sabine!“

Kurz darauf biegt er in die Einfahrt zur Tiefgarage seines Wohnhauses ein. In seiner Wohnung angekommen, eilt er sofort ins Büro und schaltet den Computer ein. Dann geht er in die Küche und bereitet sich einen Kaffee zu, den er ins Büro mit nimmt. Der Rechner ist bereits hoch gelaufen und Richard ruft seine Mails ab. Als erste öffnet er die Mail von Sabine Mann. Nachdem er sie kurz überflogen hat, druckt er sie aus.

Jetzt liest er sie sehr aufmerksam noch einmal. „Das kann doch nicht wahr sein!“ Er greift zum Telefon und wählt die Nummer der Kanzlei von Hilde Sattler. Die Sekretärin der Anwältin meldet sich. „Guten Tag Frau Blume, hier ist Richard Gruber. Sie erinnern sich an mich?“

„Ja selbstverständlich Herr Gruber. Aber es tut mir leid, Frau Sattler ist in einer Besprechung. aber Ich richte ihr aber gern aus, dass sie angerufen haben.“

„Nein, ich möchte mit ihnen sprechen. Erinnern sie sich noch an diesen blassen, dünnen Mann, den sie in dem Video gesehen haben? Damals sagten sie, dass ihnen dieser Mann bekannt vorkommen würde.“

„Ja natürlich erinnere ich mich daran und auch an das Gesicht dieses Mannes, aber mir ist bis heute noch nicht eingefallen in welchem Zusammenhang ich diesen Mann gesehen habe.“ Die Stimme von Roswitha Blume klingt etwas vorwurfsvoll. „Ich rufe auch nicht an, um sie zu fragen, ob ihnen zu diesem Mann etwas eingefallen ist, sondern um sie zu fragen, ob ihnen der Name Lucas Hütter etwas sagt.“

„Moment bitte, da fällt mir etwas ein. Lassen sie mich einen kurzen Moment nachdenken.“ Geduldig wartet Richard. „Sie sagten Lucas Hütter?“

„Genau diesen Namen nannte ich. Es ist wirklich kein Problem, wenn ihnen dazu im Moment nichts einfällt. Sie können mich gerne jederzeit anrufen oder mir eine Mail schicken.“

Das wäre mir sehr lieb, dann kann ich mich noch rückversichern, ob es wirklich der Mann ist, den ich mit diesem Gesicht verbinde.“ Richard diktiert ihr seine Handynummer und seine Mailadresse. Er bedankt sich noch einmal und wünscht Roswitha Blume noch einen schönen Tag. Nachdenklich legt er den Telefonhörer auf den Schreibtisch. „Wer könnte noch bestätigen, dass es sich bei diesem Mann tatsächlich um Lucas Hütter handelt.“

Er greift zum Telefon und wählt die Handynummer von Sabine Mann. Sie meldet sich sehr schnell. „Hallo Hummelchen. Danke für die Mail. Aber sag mal, gibt es nach 1995 noch weitere Erwähnungen von Lucas Hütter?“

„Oh, sorry, Richard, das kann ich dir nicht sagen. Mir ist nur diese Münchner Geschichte eingefallen. Ich war nämlich zu dem Zeitpunkt gerade in München und habe diesen Riesenaufriss am Bahnhof mitbekommen. Soll ich dich mit dem Archiv verbinden?“

„Nein, nein, lass mal. Ich werde erst einmal auf eigene Faust ein wenig recherchieren. Wir hören uns.“

„Tschüs Richard.“ Richard Gruber schaut auf die Uhr. Da es bereits kurz vor sechs ist, ruft er Svenia Natter zu Hause an. Etwas atemlos meldet sie sich. „Hallo Svenia, Richard hier. Hast du Lust heute etwas mit mir zu unternehmen?“

„Oh, Hallo Richard, schön dass du dich meldest. Wo warst du eigentlich die letzten paar Tage. Ich habe dauernd versucht dich zu erreichen.“

„Ich war noch einmal kurz in Zürich. Aber warum hast du mich denn nicht auf dem Handy angerufen? Da hättest du mich bestimmt erreicht.“

„Ach, ich dachte du wärst schon wieder im Einsatz, deshalb habe ich es erst gar nicht auf dem Handy versucht. Du weißt doch, wie schwierig das ist wenn du irgendwo im Ausland bist. Ich weiß nie wie spät es dort ist, wo du dich gerade rumtreibst.“

„Hey, bisher habe ich mich immer abgemeldet, wenn ich auf eine längere Tour gegangen bin. Stimmt irgendwas nicht?“

„Ach, ich mache mir ein paar Sorgen um meinen Bruder, der hat sich so lange nicht bei mir gemeldet. Aber ich hätte schon Lust, heute Abend mit dir etwas zu unternehmen.“

„Da freue ich mich. Worauf hast du denn Lust?“

„Lass uns doch ganz gemütlich etwas essen. Mir wäre mal wieder nach japanisch.“

„Gut, dann hole ich dich um acht ab. Bis gleich.“ Richard legt auf. Aus einer Schreibtischschublade holt er sein persönliches Telefonbuch. Dann wählt er die Handynummer von Svenias Bruder Sören. Es dauert eine Weile bis Richard den Rufton hört. Als Sören sich meldet, atmet Richard erleichtert auf. „Hallo Sören, wie gehts dir?“

„Richard, altes Haus. Was fragst du? Du weißt doch wie es hier in Afghanistan aussieht.“

Sören, ich wollte nur wissen, ob es dir gut geht. Tust du mir einen Gefallen?“

„Aber klar, das weißt du doch.“

„Dann ruf mich doch bitte in ungefähr drei bis vier Stunden an. Dann sitze ich mit deiner Schwester beim Japaner. Sie hat ein wenig Sehnsucht nach dir.“

„Alter Freund, du musst meine Schwester wirklich mögen, dass du dich so für sie ins Zeug legst. Ich werde anrufen. Du kannst dich darauf verlassen. Ich sag dann mal bis später.“

Richard hat noch etwas Zeit, bevor er sich auf den Weg zu Svenia machen wird. Er nutzt diese Zeit um im Internet nach Lucas Hütter zu recherchieren. Trotz intensiver Recherche findet er nicht mehr Informationen, als die, die er schon von Sabine Mann bekommen hat. Er schaltet den Rechner aus und macht sich auf den Weg zu Svenia. Dort angekommen, dauert es eine Weile, bis er einen Parkplatz gefunden. Als er aussteigt, kommt ihm Svenia bereits in einem atemberaubenden Kleid entgegen. Richard nimmt sie in den Arm. „Du siehst einfach grandios aus.“ Svenia strahlt ihn an. „Vielen, lieben Dank. Aber können wir jetzt los fahren. Ich habe einen Bärenhunger.“

Am Auto angekommen öffnet Richard ihr die Autotür und lässt sie einsteigen. Als er selbst am Steuer Platz genommen hat, lächelt Svenia ihn an. „Das passiert ja recht selten, dass du mir wie Wagentür aufhältst.“

„Das liegt wahrscheinlich an deinem Kleid. In diesem Kleid siehst du wie eine Dame aus und Damen hilft Mann wo er kann.“ Richard strahlt sie an und fährt los.

Gerade als sie den Aperitif und die Vorspeise zu sich genommen haben, macht sich das Handy in Richards Hosentasche bemerkbar. Er holt es hervor und schaut aus das Display. Dann reicht er es an Svenia weiter.

„Hier bitte, das ist für dich.“ Svenia schaut erstaunt. „Für mich?!? Wer kann das denn sein?“ Zögernd greift sie nach dem Gerät und nimmt das Gespräch an. Mit einem zögerlichen „Hallo“ meldet sie sich. Da macht sich ein glückliches Lächeln auf ihrem Gesicht breit. Sie steht auf und verlässt das Lokal. Als sie nach einer Weile zurück kommt, küsst sie Richard und flüstert „Manchmal bist ein wirklicher Schatz. Es war doch bestimmt kein Zufall, dass mein Bruder dich gerade jetzt angerufen hat und du mir gleich das Telefon gegeben hast.“ Den Rest des Abend verbringen die beiden in sehr entspannter Stimmung.

- 19 -

Nachdem Wilhelm Soltau den Opel-Zoo verlassen hat, fährt er direkt nach Hause. Während der Fahrt denkt er intensiv über den Mann auf dem Bild nach, doch er hat keine Idee, wer sich hinter diesem Gesicht verbergen könnte. Zu Hause angekommen, geht er sofort in sein Büro und schaltet die Computer ein. Noch einmal schaut er sich die Übergabe der CD in dem Park an. Oft hält er das Video an. Es ist ihm nichts besonderes aufgefallen. Soltaus Augen sind leicht überanstrengt. Er geht in die Küche und kocht eine Kanne Kaffee. Während der Kaffee in die Kanne läuft, schließt er die Augen und bedeckt sie mit kurz in warmes Wasser getauchten Kamillteebeutel. Als nach ungefähr zehn Minuten der Kaffee fertig ist, nimmt er die Beutel von den Augen und trägt Kanne und Geschirr ins Büro.

Mit erholten Augen schaut Wilhelm Soltau sich noch einmal das Video an. An der Stelle, als Tobias Etzel dem ohnmächtigen Grafen die CD unter die Jacke schiebt, greift er sich an den Kopf. „Warum habe ich nicht gleich daran gedacht.“ Aus der unteren Schreibtischschublade holt er ein Paar Chirurgenhandschuhen und geht in den Keller. Aus dem Tresor holt er die CD, die er nach der Übergabe kopiert hat. Er schließt den Tresor und nimmt die CD mit ins Büro. Bevor er sie ablegt, holt er sich ein sauberes Leintuch aus dem Schrank und breitet es auf dem Schreibtisch aus. Auf dieses Tuch legt er die CD. Dann holt er einen kleinen Koffer aus dem Schrank und legt ihn neben den Datenträger.

In dem kleinen Koffer befindet sich ein Fingerabdruckset. Das Farbkissen und die Blätter für Fingerabdrücke legt er zur Seite. Neben die CD stellt er einen kleinen Behälter und einen extrem weichen Pinsel. Dann greift er noch nach den Klebefolien, schließt das Köfferchen und stellt es neben den Schreibtisch auf den Fußboden. Dann macht er sich an die Arbeit.

Den weichen Pinsel taucht er in ein sehr feines Pulver und fährt dann vorsichtig über die CD. Da Soltau Datenträger nie an den Oberflächen berührt, spart er die Ränder der CD aus, da sich dort Fragmente seiner eigenen Fingerspuren befinden. Sofort werden Fingerabdrücke sichtbar. Ein zufriedenes Lächeln schleicht sich auf Wilhelm Soltaus Gesicht. „Da sind sie

ja. Tobias Etzel, es dauert nicht mehr lange, dann kenn ich deine wahre Identität. Vielleicht habe ich Glück und du führst mich zu dem Mann auf dem Bild.“

Sorgfältig nimmt er mit der Klebefolie, die Fingerabdrücke von dem Datenträger ab und drückt sie fest auf das dafür vorgesehen Papier. Mit einer Lupe betrachtet er die Fingerspuren. Alle sind deutlich zu erkennen. Doch leider fehlt der Daumen. Wilhelm Soltau wiederholt die Prozedur mit der Datenseite der CD - und er findet einen wunderschönen rechten Daumenabdruck.

Nachdem er die Fingerabdrücke eingescannt hat, räumt er die Utensilien ordentlich zurück in das Köfferchen. Soltau schaut auf die Uhr es ist erst kurz nach sechs am Nachmittag. Er beschließt zunächst einmal etwas zu essen, bevor er sich auf die Suche nach dem Besitzer der Fingerabdrücke macht. Die Computer werden ausgeschaltet. Dann geht Soltau ins Bad, zieht die Chirurgenhandschuhe aus, spült sie in der Toilette herunter. Anschließend wäscht er sich gründlich die Hände.

Als Soltau seine Wohnung verlässt ist er zuversichtlich, dass er noch in dieser Nacht das Rätsel um die Steuer-CD lösen wird. Zu Fuß geht er ganz entspannt die kurze Strecke zu seinem Lieblingsrestaurant.

Wilhelm Soltau wird in dem kleinen Restaurant sehr freundlich empfangen. Schnell hat er sein Essen bestellt. Nur als die Kellnerin ihm einen Wein empfiehlt, lehnt er dankend ab. Da er heute Nacht noch arbeiten will, beschränkt er sich auf alkoholfreies Bier.

Gegen neun Uhr ist er zurück in seiner Wohnung. Mit einer Flasche Wasser setzt er sich an den Computer. Als er sich in das System des BND einschleichen will, stellt er fest, dass dieser Zugang mittlerweile entdeckt und gesperrt wurde. Kurze Zeit später hat er jedoch eine neue Schwachstelle gefunden und macht sich auf die Suche nach der Datenbank mit den Fingerabdrücken. Er lädt den eingescannten Daumenabdruck hoch und startet das Vergleichsprogramm. Es dauert nicht lange, da zeigt das System einen Treffer an. Der Fingerabdruck wurde Lucas Hütter zugeordnet.

Wilhelm Soltau wechselt in die Datenbank in der die Personalakten gespeichert sind. Hier wurde das Passwort geändert. Auch diese Hürde bereitet Wilhelm Soltau keine Schwierigkeiten. Mit einem kleinen Programm hat er innerhalb von zwölf Minuten das neue Passwort geknackt. Sofort ruft er die Akte von Lucas Hütter auf und ohne sie zu lesen druckt er das Dokument aus. Nachdem der Ausdruck komplett ist, verlässt er das System und weist seinem Rechner eine neue IP-Adresse zu. Dann nimmt er das Papier aus dem Drucker und liest die Personalakte von Lucas Hütter.

1995 wurde Lucas Hütter als Transporteur von Plutonium aus Moskau nach München eingesetzt. Nachdem er enttarnt wurde, hat der BND ihn seinerzeit fallen lassen. Durch eine Flucht ins Ausland entzog er sich der deutschen Gerichtsbarkeit. Geführt wurde er damals von Theodor Erhardt. Wilhelm Soltau grinst breit. „Da, das ist unser Tobias Etzel. Sie benutzen immer noch dieselben Tricks wie vor Jahren, die gleichen Initialen. Darauf hätte ich eigentlich auch früher drauf kommen können.“

Erneut hackt er sich in das System des BND ein. Schnell hat er die Personalakte von Theodor Erhardt ausgedruckt. Dann wechselt er zum Programm der laufenden Aufgaben. Auch dort wird er schnell fündig. Auch die Anweisungen für Theodor Erhardt druckt er aus. Wieder weist er seinem Computer eine neue IP-Adresse zu, als er das System des BND verlassen hat.

Als er die Personalakte von Theodor Erhardt studiert, fällt ihm auf, dass dort als Staatsbürgerschaft >Deutsch< angegeben ist. Offensichtlich hat der Nachrichtendienst Theodor Erhardt nur für die Aufgabe bei der Credit Suisse die Eintragung ins Meldeamt der Schweiz manipuliert, so dass er sich bei der Bank als Schweizer bewerben konnte. Ein Jahr lang hatte sich der Mann auf die Aufgabe in der Bank vorbereitet. „Jetzt würden mich die Unterlagen interessieren, die Theodor Erhardt alias Tobias Etzel bei der Bewerbung bei der Credit Suisse vorgelegt hat. Er sucht in den Unterlagen auf seinem Schreibtisch die Legende von Tobias Etzel. Doch auch daraus geht nur der Werdegang bis zum Abschluss des Studiums hervor. „Verdammt, der muss doch auch irgendwo gearbeitet haben. Mit einem Loch von mehr als zehn Jahren in einer Vita bekommt niemand einen verantwortungsvollen Job. Schon gar nicht bei einer Schweizer Bank.“ brummt Wilhelm Soltau vor sich hin.

Er schaut auf die Uhr. Es ist kurz vor Mitternacht. Noch einmal hackt er sich in das System des Nachrichtendienstes. Eilig, jedoch hoch konzentriert sucht er nach Unterlagen über Tobias Etzel. Immer wenn er den Namen gefunden hat, druckt er das Dokument, ohne es zu lesen sofort aus und sucht weiter. Nachdem das System keine neuen Dokumente unter dem Namen Tobias Etzel auswirft, sucht Wilhelm Soltau unter dem Namen Theodor Erhardt weiter. Auch unter diesem Namen findet er einige Dokumente und sendet sie sofort an seinen Drucker. Erst als auch unter diesem Namen das System des Nachrichtendienstes keine neuen Unterlagen auswirft, verlässt er es. Wie immer, wenn Wilhelm Soltau sich in fremde Rechner gehackt hat, weist er seinem eigenen Computer eine neue IP-Adresse zu, damit eventuell hinterlassene Spuren nicht zu seinem Rechner führen.

Bevor Soltau sich den Ausdrucken widmet, geht er in die Küche und kocht eine Kanne starken Kaffee. Mit Kanne und Tasse kehrt er zurück ins

Büro. Er gießt sich Kaffee ein und nimmt einen recht ansehnlichen Stapel Papier aus dem Drucker. Die Ausdrücke trennt er in die beiden Namen, nach denen er das System des Nachrichtendienstes durchsucht hat. Als nächstes schaut er sich die einzelnen Dokumente etwas genauer an und sortiert sie nach Datum.

Zunächst arbeitet Wilhelm Soltau sich durch den Stapel mit dem Namen Tobias Etzel. Es dauert nicht lange, da stößt er auf das erste Zeugnis. Es wurde von der russischen Niederlassung einer Deutschen Bank ausgestellt. Soltau gähnt. „Na, das muss ja noch nicht viel heißen, Theodor Erhardt alias Tobias Etzel hat für den BND lange in Moskau gearbeitet. Erst mit dem Auffliegen von Lucas Hütter in München ist er aus Moskau abgezogen worden.“ Mit einem langen Seufzer setzt Wilhelm Soltau die Sichtung der Dokumente fort.

Ein paar Blätter weiter, vergisst Wilhelm Soltau seine Müdigkeit. Er hat weitere Zeugnisse von Zweigstellen und eine Tochter einer Deutschen Bank gefunden. „Sieh an, sieh an. Wenn diese Bank die Zeugnisse ausgestellt hat, dann könnte die auch hinter dieser ganzen Sache stecken.“ Er sortiert die Zeugnisse aus und legt sie auf einen gesonderten Stapel.

Als nächstes nimmt Soltau sich die Ausdrücke vor, die den Klarnamen von Tobias Etzel, also Theodor Erhardt tragen. Schon bald stößt er auf den Ausdruck, in dem die Aufgaben von Theodor Erhardt klar definiert werden. Diesen Ausdruck legt er zu den Zeugnissen, die er aussortiert hat. Das weitere Studium der Unterlagen bringt Wilhelm Soltau nicht weiter. Er reibt sich die brennenden Augen, trinkt einen Schluck Kaffee und verzieht angewidert das Gesicht. „Bäh, ist kalt.“ Soltau beschließt die Arbeit zu unterbrechen und zu Bett zu gehen.

Er greift nach den Ausdrücken und legt sie in einen Aktendeckel. Dazu legt er die CD, die er auf Fingerabdrücke untersucht hat. Er schaut sich in seinem Büro um, seufzt kurz auf, greift nach dem Köfferchen mit den Utensilien zu Fingerabdruckabnahme und räumt es zurück in den Schrank. Das Leintuch wirft er in den Papierkorb. Dann schaltet er die Rechner aus, nimmt den Aktendeckel und die CD, steigt in den Keller und legt Beides in den Tresor, den er wieder sorgfältig verschließt.

Wilhelm Soltau duscht noch und geht anschließend zu Bett.

Am nächsten Morgen bereitet er sich ein herzhaftes Frühstück zu. Während Wilhelm Soltau frühstückt, formt sich in seinem Kopf ein Plan. Als er das Frühstück beendet hat, räumt er die Küche auf und nimmt sich noch eine Tasse Kaffee mit ins Büro.

Dort angekommen, greift er zu seinem Informantentelefon und wählt eine Frankfurter Nummer. Nachdem der Ruf mehr als zehn mal ertönt ist, schüttelt Soltau den Kopf. „Verdammt! Warum ist der Mensch nicht zu Hause?“ Ungeduldig trommelt er mit den Fingern auf seinem Schreibtisch herum. Nach einer halben Stunde versucht Soltau erneut, den gewünschten Gesprächspartner zu erreichen. Wieder erfolglos.

Um sich zu beschäftigen, holt Wilhelm Soltau die CD mit den Kontodaten der Stiftung >Familienzusammenführung< aus seinem Tresor. Im Büro startet er einen Rechner, der nicht mit dem Internet verbunden werden kann und legt die CD ins Laufwerk ein. Er schaut sich die Daten genau an und überprüft die Abbuchungen. Seltsamerweise gibt es ausschließlich Kontobelastungen mit glatten Millionenbeträgen, die in bar abgehoben wurden. Wilhelm Soltau notiert sich die Daten der Belastungen und die Summen. Als nächstes startet er einen Computer, der mit dem Internet verbunden ist und sucht nach Zeitungsartikeln, die sich mit Steuer-CDs befassen. Alle Artikel haben keinen großen Aufmacher, sondern sind nur kleine Notizen, hauptsächlich in Wirtschaftszeitungen. Nachdem er die Artikel ausgedruckt hat, schaltet er den Rechner wieder aus. Als er die Erscheinungsdaten der Artikel mit den Daten der Abbuchungen von dem Stiftungskonto vergleicht, stellt er einen auffällige Zeitnähe bei allen Daten fest.

Als nächstes überprüft er die Gutschriften auf dem Stiftungskonto. Erneut startet er seinen Internetrechner. Sehr große Gutschriften erfolgten einmal recht zeitnah zur Wiedervereinigung in den neunziger Jahren. Eine zweite Welle von Gutschriften wurde um die Zeit des großen Spendenskandals vorgenommen. Wilhelm Soltau lehnt sich in seinem Schreibtischsessel zurück und überlegt, ob er die Ergebnisse seiner Recherchen weiter geben soll. Dann greift er noch einmal zum Telefon. Wieder wählt er eine Frankfurter Nummer. Endlich meldet sich sein Gesprächspartner. „Ich möchte sie in einer Stunde am Ufer des Mains in Höhe der Pension >Mainblick< treffen.“ Ohne eine Antwort abzuwarten legt er auf.

Wilhelm Soltau nimmt die CD aus dem Laufwerk und bringt sie zurück in den Tresor. Im Büro tippt er seine Notizen in den Rechner und druckt sie aus. Sorgfältig faltet er die Ausdrucke zusammen, schaltet den Rechner aus und verlässt das Büro. Das Wetter ist angenehm und Soltau zieht nur eine leichte Jacke an, steckt die zusammen gefalteten Ausdrucke in die Innentasche und verlässt seine Wohnung.

Auf der Straße winkt er ein Taxi heran und lässt sich zum Mainufer bringen. Langsam schlendert der am Ufer entlang. Schon von Weitem sieht er Richard Gruber auf einer Bank sitzen. Als er auf der Höhe der Bank

angekommen ist, steht der Journalist auf und die beiden Männer begrüßen sich recht reserviert.

Richard Gruber mustert sein Gegenüber. „Nun, was gibt es so Wichtiges, dass sie dieses Treffen vereinbart haben?“

„Ich denke, sie haben mittlerweile festgestellt, dass ich nicht ihr Feind bin. Außerdem halte ich einen weiteren Telefonkontakt zwischen uns für sehr risikoreich. Aus diesem Grund habe ich sie zu diesem Treffen gebeten.“ Richard Gruber bleibt noch reserviert. „Nun, dann muss es sich ja um recht brisante Informationen handeln. Dann lassen sie mal hören.“

„Ich kenne die Klarnamen der Männer, die bei dem Datendiebstahl in der Schweiz agiert haben.“ Richard Gruber runzelt die Stirn. „Den Namen des Mannes, der die CD übergeben hat, kenne ich auch. Es ist Lucas Hütter. Offensichtlich hat dieser Mann seinerzeit das Plutonium von Moskau nach München geschafft. Mir hat sich nur eine Frage aufgedrängt: Ist er ein Mitarbeiter irgend eines Nachrichtendienstes?“

„Ich wusste, dass sie früher oder später auf diesen Namen treffen. Zur Beantwortung ihrer Frage. Nein, er ist kein Mitarbeiter des BND. Er wurde nur von einem Agenten, der in Moskau stationiert war, geführt.“ Wilhelm Soltau fährt mit besonderer Betonung fort. „Der Name dieses Agenten ist Theodor Erhardt.....“ Richard Gruber bleibt ruckartig stehen. „Moment, Theodor Erhardt! Das sind die gleichen Initialen wie bei Tobias Etzel. So wie sie das gesagt haben, denke ich, dass Theodor Erhardt die gleiche Person wie Tobias Etzel ist.“ Wilhelm Soltau lächelt. „Das ist vollkommen korrekt...“ Bevor Soltau weiter reden kann, unterbricht der Journalist ihn. „Ich würde mir gerne ein paar Notizen machen. Können wir nicht in ein Café, eine Kneipe oder Bistro gehen?“

„Mit diesem Wunsch habe ich gerechnet. Lassen sie uns zurück zur Pension >Mainblick< gehen, dort können wir uns ungestört unterhalten. Der Inhaber ist ein guter Freund von mir.“ Schweigend schlendern die beiden Männer zurück zu ihrem Treffpunkt. Eine kleine Treppe führt von der Uferpromenade hinauf zur Terrasse der Pension. Alle Tische sind unbesetzt. Soltau macht eine einladende Handbewegung. „Suchen sie sich einen Platz. Ich bin gleich zurück.“ Er verschwindet in der Pension und kommt kurz darauf gefolgt von einem älteren, immer noch gut durch trainierten, Mann zurück. Der Mann trägt ein Schild mit einer längeren Kette in der Hand, mit dem er den Ausgang von der Promenade zur Terrasse versperrt. Das Schild teilt eventuellen Gästen mit, dass die Terrasse vorübergehend geschlossen ist.

Nachdem der Mann das Schild befestigt hat, kommt er zum Tisch an dem Soltau und Gruber Platz genommen haben. Er begrüßt Richard Gruber. „Guten Tag, was darf ich ihnen bringen?“ Richard Gruber entscheidet sich für

ein Könnchen Kaffee. Der Mann nickt und schaut Wilhelm Soltau an. „Wilhelm, für dich das Gleich wie immer?“ Soltau nickt nur. Die beiden Männer warten, bis die Getränke serviert sind und der Wirt sich diskret zurück gezogen hat.

Richard Gruber holt sein kleines Notizbuch und einen Stift hervor und schreibt die bisherigen Informationen auf. Dann schaut er Wilhelm Soltau an. „Bitte, fahren sie fort.“ Soltau nippt an seinem alkoholfreien Bier und stützt die Ellbogen auf den Tisch. „Theodor Erhardt alias Tobias Etzel wurde auf den Job bei der Schweizer Bank gründlich vorbereitet. Damals in Moskau war er noch ein sehr junger Agent. Lucas Hütter war sein erster Rekrut. Es dauerte nicht lange, dann beauftragte er Lucas Hütter mit dem Transport. Den Rest der Geschichte kennen sie mit Sicherheit.“ Richard nickt nur. Soltau fährt fort. „Theodor Erhardt war seinerzeit für Außeneinsätze verbrannt. Offensichtlich bildete man ihn dann zu einem Bankfachmann aus.“

„Moment, dann muss schon Mitte der neunziger Jahre der Plan mit diesem Datendiebstahl bestanden haben.“ Wilhelm Soltau schüttelt den Kopf. „Nein, das glaube ich nicht. Verbrannte Agenten werden häufig zu Spezialausbildungen abkommandiert. Das ist bei allen Nachrichtendiensten der Welt nichts ungewöhnliches. Zum Einen erhalten sie eine spezielle Ausbildung und zum Anderen fallen sie damit für eine geraume Zeit für Einsätze aus.“

„ja, aber wer bildet diese Personen aus?“ Wilhelm Soltau lacht trocken auf. „Es gibt zwei Möglichkeiten. Meistens weiß der ausbildende Betrieb nicht wer hinter der Person steckt, die er ausbildet. Die zweite Möglichkeit ist, dass verantwortliche Manager Kontakt zum Dienst haben und eine spezielle Ausbildung übernehmen.“

„Halt, Augenblick, diese Firmen machen das doch bestimmt nicht ohne Gegenleistung? Oder?“

„Warten sie ab. Lassen sie mich weiter reden. Sicherlich finden sie die Antwort auf ihre Frage selbst heraus.“ Richard schaut den ehemaligen Agenten neugierig an. „Darf ich ihnen einmal eine ganz persönliche Frage stellen?“

„Wenn sie akzeptieren, dass ich sie nicht beantworte.“

„Warum tun sie das eigentlich alles? Damals die Schweinegrippe und jetzt die Steuer-CDs? Vielleicht auch noch in anderen Sachen.“

„Diese Frage beantworte ich jetzt nicht.“

„Bekomme ich die.....“

„Wir sind nicht hier, um über mich zu reden. Lassen sie das jetzt bitte.“ Das Gesicht von Wilhelm Soltau wirkt auf einmal sehr viel verschlossener. „Entschuldigung. Ich wollte nicht in ihre Privatsphäre eindringen. Kommen wir auf die Ausbildung von Theodor Erhardt zurück.“

„Nun offensichtlich hat eine Deutsche Bank die Ausbildung des Agenten übernommen.“

„Können sie das beweisen?“ Soltaus Gesichtszüge haben sich wieder etwas entspannt. „Nein, das kann ich nicht. Ich habe nur ein paar Anhaltspunkte, die mich bei meinen Nachforschungen weiter bringen könnten.“

„Kann ich bei den Recherchen behilflich sein?“

„Nein, das werde ich allein heraus bekommen. Wenn ich die notwendigen Beweise habe, werde ich sie darüber informieren.“

„Wie lange wird es dauern, diese Beweise zu beschaffen.“ Wilhelm Soltau zuckt mit den Schultern. „Das kann ich nicht sagen. Aber mir ist noch etwas aufgefallen. Alle Abbuchungen auf dem Stiftungskonto stehen in engem zeitlichen Zusammenhang mit dem Auftauchen der einzelnen Steuer-CDs. Dann fiel mir noch auf, dass auf dem Konto große Summen in zeitlicher Nähe der deutschen Wiedervereinigung und deren Abwicklung gut geschrieben wurden. Ebenso fanden Gutschriften über größere Summen in zeitlicher Nähe zur großen Spendenaffäre statt.“ Der Stift von Richard Gruber rast über das Papier seine Notizbuches. „Hier möchte ich gerne recherchieren.“

„Darum wollte ich sie bitten. Möglicherweise gibt es in den Archiven der Presse Hinweise, die seinerzeit nicht veröffentlicht wurden. Von den Ergebnissen dieser Recherchen möchte ich informiert werden. Haben sie noch bezüglich der Steuer CD aus der Schweiz etwas unternommen worüber ich nichts weiß?“

„Ja, ich habe einen Kollegen über das Stiftungskonto informiert. Den habe ich gebeten, einmal im Finanzministerium nachzufragen, was es mit dem Konto auf sich hat. Bisher habe ich von ihm noch keine Nachricht erhalten.“

„Wissen sie wie ihr Kollege vorgehen wird?“

„Nein, das kann ich ihnen nicht sagen, aber ich vertraue ihm. Er wird sicherlich diese Sache nicht in einer Pressekonferenz ansprechen. Das würde er nur tun, wenn unser Blatt die Story schon in Druck hat.“

Was haben sie ihren Kollegen mitgeteilt?“

„Den Namen des Kontos und dass die Kaufsumme von der Steuer CD offensichtlich von diesem Konto abgehoben wurde.“ Wilhelm Soltau lächelt versonnen. „Vielleicht sollten sie ihrem Kollegen noch mitteilen, dass der Staatssekretär des Finanzministeriums mit dem Falcon Jet des Bundesnachrichtendienstes nach Zürich geflogen ist. Dort die Bank BNP Paribas SA besucht hat und sie mit einer prall gefüllten Sporttasche nach kurzer Zeit wieder verlassen hat. Diese Tasche übergab er Graf Hasso von Falkenhain. Der Graf hat diese Tasche Tobias Etzel alias Lucas Hütter übergeben.“

„Wann hat der Staatssekretär Zürich wieder verlassen?“

„Sofort nachdem er dem Grafen die Tasche übergeben hatte, ist er zum Flughafen und hat mit dem Falcon Jet Zürich wieder verlassen.“

„Können sie das beweisen?“

„Selbstverständlich!“ Wieder lacht Wilhelm Soltau. „Das ist doch ganz einfach. Sie können jederzeit im Internet feststellen, wo und wann sich jedes Flugzeug aufgehalten hat. Dazu brauchen sie nur die Kennzeichnung der Maschine eingeben. Übrigens der Jet des Bundesnachrichtendienstes trägt die Kennung D-AZEM.“

„Ich werde versuchen den Weg des Jets zu rekonstruieren.“

Wilhelm Soltau nickt. „Ich denke, für den Moment ist alles gesagt. Wir werden uns wiedersehen.“ Soltau legt einen Geldschein auf den Tisch und verlässt die Terrasse, nicht ohne das Schild abzunehmen und auf einen Tisch zu legen.

Offensichtlich hat der Wirt die Terrasse beobachtet, denn wie aus dem Nichts steht er neben Richard Gruber. „Darf ich Ihnen noch etwas bringen?“

„Ja, bitte. Ich hätte gerne noch ein Kännchen Kaffee.“ Der Wirt nickt, greift nach dem Geldschein und dem leeren Glas. Kurz darauf serviert der Wirt den Kaffee, sieht das Schild auf dem Tisch liege und nimmt es mit in die Pension.

Richard Gruber blättert in seinem Notizbüchlein und überlegt, ob diese Steuer-CDs nicht doch nur das Abfallprodukt einer Wirtschaftsspionage zum gezielten Abzug des Kapitals aus den sogenannten Steueroasen sein kann. Er ruft sich die Daten der CD in Erinnerung. In seinem Gedächtnis erscheinen ausschließlich Konten deren Inhaber ihren Wohnsitz nicht in der Schweiz haben.

Plötzlich drängt es Richard nach Hause zu kommen. Er schaut sich um. Der Wirt ist nirgends zu sehen. Richard steht auf und geht durch die

offene Tür in die Pension. „Hallo, ich möchte gerne zahlen.“ Er geht ein paar Schritte weiter in das Haus hinein. „Zwei Kännchen Kaffee, das macht neun Euro sechzig.“ Erschrocken fährt Richard herum. Hinter ihm steht der Wirt und grinst ihn an. „Es tut mir leid Herr Gruber, wenn ich sie erschreckt haben sollte.“ Richard zieht eine Geldklammer aus der Hosentasche und reicht dem Wirt einen 10-Euro-Schein. Seine Stimme ist etwas brüchig. „Vielen Dank, der Rest ist für sie.“ Dann verlässt er eilig die Pension >Mainblick<.

Auf dem Weg zum Auto kehren Richards Gedanken zu der Steuer-CD zurück. Eilig fährt er nach Hause. Vor dem Aufzug in der Tiefgarage angekommen drückt er auf den Knopf, der die Kabine zur Tiefgarage ruft. Nach einer Wartezeit, die Richard Gruber fast endlos vorkommt, öffnen sich die Türen des Aufzuges. Mit dem Schlüssel steuert er den Aufzug in sein Penthouse. Dort angekommen eilt er sofort in sein Büro.

Er startet den Rechner, zieht anschließend seine Jacke aus und lässt sie, ganz entgegen seiner Gewohnheit, auf den Boden fallen.

Noch bevor er im Internet die Seite findet, auf der er die Wege von Flugzeugen sehen kann, läutet das Telefon. Mit einem etwas ungehaltenen Knurren meldet er sich.

„Oho, hallo Richard! Hier ist Siegfried Rother. Offensichtlich störe ich gerade.“

„Nein, nein Siegfried. Du rufst gerade zu einem richtigen Zeitpunkt an. Hast du etwas bezüglich des Kontos in Erfahrung bringen können?“

„Also so etwas habe ich noch nicht erlebt. Ich bin zum Finanzministerium in die Presseabteilung und habe dort nach diesem Konto gefragt. Es war unglaublich. So schweigsam habe ich die Damen und Herren überhaupt noch nicht erlebt. Nicht einmal eine müde Ausrede bekam ich zu hören. Es gab nur betretene Gesichter. Scheinbar ist dieses Konto bekannt.“

„Was hast du denn gesagt?“

„Ach, ich habe einfach nur die Frage gestellt, welchen Zweck die Stiftung >Familienzusammenführung< hat. Alle haben mich angeschaut, als ob ich gerade eine Bombendrohung losgelassen hätte. Es wurde nur gefragt, warum ich das wissen wollte.“

„Und - was hast du gesagt?“ Siegfried Rother lässt einen kleinen Lacher hören. „Ich habe etwas von einer Reportage über soziale Stiftungen der Parteien gefaselt. Etwas bessere fiel mir so schnell nicht ein.“ Jetzt lacht auch Richard. „Und das haben die dir abgenommen.“

„Keine Sekunde! Aber sie sind sofort los gelaufen und haben mir irgendwelchen Papierkram über Stiftungen in die Hand gedrückt. Ich wäre jetzt froh, wenn du mir noch ein paar weitere Informationen geben könntest. Vielleicht kann ich mit ein paar Andeutungen dann den sogar Staatssekretär aus der Reserve locken.“

Richard Gruber berichtet Siegfried Rother was er gerade von Soltau über den Besuch des Staatssekretärs des Finanzministeriums in Zürich erfahren hat.

„Richard, kannst du mir sagen wie lange sich der Staatssekretär in Zürich aufgehalten hat.“

„Nein, im Moment noch nicht. Aber mein Informant hat mir eine Quelle genannt, bei der ich in Erfahrung bringen kann wie lange der Jet des Bundesnachrichtendienstes in Zürich gestanden hat. Aber warte mal. Du kannst das auch selbst nach schauen. Mein Informant sprach davon, dass es im Internet eine Site gibt, auf der man die Flugstrecken und Aufenthalte von Maschinen feststellen kann.“

„Augenblick, kann ich das nicht auch machen? Dann habe ich das Material nämlich gleich zur Hand. Heute Abend ist so eine Benefizveranstaltung. Ich werde gleich mal mit unserer Klatschbase Henriette sprechen, die ist hier vor Ort. Die kann mir sicherlich auch Zutritt zur dieser Veranstaltung verschaffen.“

„Die Idee ist genial. Siegfried, ich schicke dir dann die Daten von diesem Stiftungskonto per Email. Gib mir ein paar Minuten.“

„O.K. Ich glaube dann habe ich alles was ich brauche. Ich sage dir Bescheid, wenn ich etwas erreicht habe.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, hat Siegfried Rother aufgelegt. Bevor Richard Gruber die Steuer-CD überprüft, hebt seine Jacke vom Fußboden auf, geht zur Garderobe und hängt sie auf. Dann geht er in die Küche und bereitet einen Kaffee zu. Mit einer Tasse duftenden Kaffee geht er zurück in sein Büro.

Er setzt sich vor seinen Computer, schickt seinem Kollegen Siegfried Rother die Email und überprüft anschließend die Daten auf der CD. wie er bereit vermutet hat, befindet sich kein Konto auf dieser CD, dessen Inhaber seinen Wohnsitz in der Schweiz hat. Anschließend beginnt er mit der Recherche über den zeitlichen Zusammenhang zwischen dem Beginn der Bankenkrise und dem Auftauchen der ersten Steuer-CD. Nach etwas mehr als zwei Stunden hat Richard alle Informationen, die er im Internet finden konnte. Er lehnt sich in seinem Schreibtischsessel zurück und überlegt, ob er im Redaktionsarchiv noch weiter recherchieren soll. „Nun, es ist immer

besser, alle Möglichkeiten auszuschöpfen.“ Richard greift nach den Ausdrucken und macht sich auf den Weg in die Redaktion.

Dort angekommen, geht er zu seinem Arbeitsplatz und ruft dort das Archiv ab. Hier sind auch Meldungen und Stories gespeichert, die nicht veröffentlicht wurden. Etwas Neues findet er nicht. Nur einige Meldungen, die nicht in der Presse erschienen sind untermauern seine Theorie. Nach etwa einer Stunde bricht er seine Recherche ab und geht zu Gunter ins Büro.

Da es schon früher Abend ist, ist die Luft in Büro des Chefredakteurs sehr verqualmt. „Hallo Gunter wo hast du dich hier in diesem Nebel versteckt?“

„Richard, was treibt dich hierher. Gibt es etwas Neues?“

„Ja, ich glaube so langsam wird meine Story rund.“

„Dann lass mal Hören, was du heraus bekommen hast.“ Richard räumt einen Stapel Papiere von einem Stuhl und setzt sich hin. „Also ich vermute, dass diese Steuer-CD entweder zu einem Deal gehört haben könnte oder nur ein Abfallprodukt einer Wirtschaftsspionage ist.“

„Wie kommst du jetzt auf Wirtschaftsspionage?“

„Ganz einfach! Durch das zeitliche Zusammentreffen der Bankenkrise und dem Auftauchen der ersten Steuer-CD. 2009 ist die erste Steuer-CD aufgetaucht. Genau zu diesem Zeitpunkt ging es einer Deutschen Bank besonders schlecht. Es könnte doch durchaus möglich sein, dass die Kontendaten ausgespäht wurden, um festzustellen, wie viel Deutsches Kapital sich im Ausland befindet.“

„Wie sollte dieses Kapital den Deutschen Banken helfen? Das Wissen allein ist doch keine große Hilfe.“

„Nun warte doch einmal ab und lass mich ausreden. Offensichtlich haben die Deutschen so viel Kapital ins Ausland geschafft, dass es die Begehrlichkeit der Deutschen Banken geweckt hat. Denn wenn das Kapital hier in Deutschland angelegt wird, erhöht sich das Anlagekapital und die Kreditlastigkeit wird etwas ausgeglichen. Somit gewinnen auch die Bilanzen wieder mehr an Gleichgewicht. Jetzt ist die große Frage wer war der Initiator?“

„Na dieser Datendieb, der die ganze Geschichte ins Rollen gebracht hat.“

„Lieber Herr Chefredakteur, so einfach ist die Sache nicht. Der Bundesnachrichtendienst scheint bis zum Hals in dieser Sache zu stecken.“

Klar, der untersteht dem Kanzleramt, aber auch der BND streckt sich nach dem Geld. Jetzt muss ich wieder zurück zur Finanzkrise. Im Nachhinein wurde bekannt, dass die Schieflage dieser Deutschen Bank, deren Zentrale sich übrigens in Bayern befindet, bereits 2007 begann. Ein cleverer Bankmanager sollte solch eine Schieflage bereits weit im Vorfeld wittern. Also nimmt er Kontakt mit dem Nachrichtendienst auf und schlägt ihm vor, dass die Bank die Ausbildung eines Agenten übernimmt, der dann in die entsprechende Bank im Ausland eingeschleust wird.“

„Moment! Habe ich dich richtig verstanden? Du sagst ein Bankmanager soll diesen Datendiebstahl angeleiert haben? Aber zu welchem Zweck?“

„Ja, das ist meine Vermutung. Jetzt zur ersten Variante. Der Bundesnachrichtendienst ist dem Kanzleramt treu geblieben und hat die CDs dort platziert. Dann wäre der Kapitalrückfluss Nach Deutschland ein Nebeneffekt gewesen. Dann hätte aber.....“

„Richard, dann wären doch alle zufrieden gewesen. Der Staat kassiert Steuern und die Banken bekommen eine hübsche Menge Kapital.“

„Nein, der Bankmanager hätte die Grundlage seines Deals verloren. Du kannst dich erinnern, dass in einer Nacht Zuschüsse und Bürgschaften seitens der Regierung zur Bankenrettung zugesagt wurden. So schnell ist unsere momentane Regierung nicht. Ich vermute, dass diese Blitzentscheidung etwas mit diesen Steuer-CDs zu tun hatte. Bankmanager bietet dicke Steuereinnahmen gegen die Rettung der Bank. Nur dadurch wird die Geschwindigkeit der damaligen Entscheidung logisch.“

Gunter wedelt mit seiner brennenden Zigarre durch die Luft. „Richard kannst du das alles beweisen?“

„Im Moment noch nicht alles, aber ich arbeite daran. Ich kann aber zum Beispiel schon jetzt beweisen, dass der Staatssekretär des Finanzministerium für einen Kurztrip nach Zürich den Jet des Bundesnachrichtendienstes benutzt hat. Er hat das Geld in bar von dem Stiftungskonto abgehoben und Graf Hasso von Falkenhain in einer blauen Sporttasche übergeben. Der Graf übergab dieselbe Tasche Lucas Hütter alias Tobias Etzel. Der betäubte den Grafen, schob ihm die CD unter die Jacke und verschwand mit der Tasche. Beweisen kann ich auch, dass der Graf die Steuer-CD nach Deutschland geschmuggelt hat und sie in Düsseldorf dem Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen übergeben.“

„Was ist mit dem Bundesnachrichtendienst? Hast du Beweise, dass er involviert ist?“

„Da haben wir einmal den Jet. Dann Lucas Hütter, der für den BND Plutonium von Moskau nach München gebracht hat. Das stand damals in allen Zeitungen, nicht nur in unserem Blatt. Als nächstes wird die Identität des Theodor Erhardt alias Tobias Etzel geklärt. Theodor Erhardt soll ein Agent des BND sein, der von einer Bank für den Job in der Schweiz ausgebildet wurde.“

„Aber wie willst du die ganze Angelegenheit aufziehen?“

„Ich dachte zum Beispiel daran, dass ich mit der Rechtsanwältin spreche und ihr den Vorschlag mache, dass die Kontoinhaber, die auf der CD genannt sind, gewarnt werden. Ich denke, dann kommt schon von ganz allein etwas Schwung in die Sache. Wenn nicht, dann muss ich mir etwas anderes überlegen.“

„Richard, du willst dich doch nicht ernsthaft mit den Banken und der Steuerbehörde anlegen.“

„Gunter, auch die kochen nur mit Wasser. Schlimmer als bei der Story mit der Schweinegrippe kann es nicht kommen. Oder glaubst du, die kaufen auch einen Attentäter? Das ist etwas anderes. Die Pharmaindustrie bringt mit ihren Pillen Menschen um, da schrecken die auch vor einem Attentat nicht zurück. Die Banker ruinieren Menschenleben ebenso gnadenlos wie die Pharmaindustrie sie umbringt, aber ich glaube nicht, dass sie einen Mord in Auftrag geben. Also, was soll passieren?“

„Denk an den Nachrichtendienst, der spielt auch noch mit. Die werden sich nicht an unwichtigen Personen vergreifen. Wenn sie etwas unternehmen, dann wird der Banker dran glauben müssen, denn nur der kann den ganzen Laden hoch gehen lassen. Die involvierten Agenten bekommen eine frische Identität, verschwinden und werden sicher nicht gegen ihren Beschützer aussagen.“

„Also Richard, ich denke nicht, dass die Story schon druckreif ist. Da muss noch ein bisschen mehr Fleisch dran. Sie muss greifbarer werden. Den Mann auf der Straße interessieren nicht die Millionen der Banken. Er interessiert sich für seine eigenen paar Euro, für die er hart arbeiten muss. Wenn du dem Mann auf der Straße die Freude machen kannst, dass ein großer Banker hin gehängt wird, dann hast du unsere Titelseite. Ansonsten reicht es nur für Seite zwei. Also häng dich rein. Du bist es gewohnt, dass deine Stories auf der Titelseite erscheinen. Und nun lass mich weiter arbeiten.“

„Mit Seite zwei bin ich nicht zufrieden. Ich will die Titelseite und ich bekomme sie auch mit dieser Story. Ich melde mich, sobald ich etwas Neues

weiß.“ Gunter ist schon wieder in einen Text vertieft und winkt nur grüßend mit seiner Zigarre.

Richard Gruber verlässt die Redaktion. Er schaut auf seine Uhr und stellt fest, dass es bereits weit nach sechs Uhr ist. Im Auto angekommen sagt er laut und deutlich Walter. An den Signaltönen erkennt Richard, dass sein Handy wählt. Es dauert eine Weile, bis sein Freund Walter Almrath sich meldet. „Hallo Walter, hier ist Richard. Hast du Lust auf ein Essen bei mir zu Hause?“

„Da ich deine Kochkünste kenne, sage ich mit Freuden zu. Wann soll ich bei dir sein?“

„Ist dir in einer Stunde recht? Ach - Und hast du einen besonderen Wunsch?“

„Richard, in einer Stunde ist mir recht. Und wenn du mich schon fragst, dann hätte ich gerne eins von deinen Supersteaks.“ Richard lacht. „Geht in Ordnung. Bis gleich. Fahr einfach in die Garage. Ich sage am Empfang Bescheid.“ Richard legt auf. Er freut sich auf einen entspannenden Abend mit Walter. Schnell erledigt er noch ein paar Einkäufe und fährt nach Hause.

Dort angekommen, geht er zunächst ins Büro und notiert für den nächsten Tag >Termin mit Frau Sattler vereinbaren<. Anschließend geht er ins Wohnzimmer und sucht aus seiner CD-Sammlung ein paar CDs heraus, die er in den CD-Wechsler legt. Während Frank Sinatra >Chicago< besingt, macht Richard sich in der Küche an die Arbeit, als ihm einfällt, dass er den Empfang noch nicht über seinen Besuch informiert hat. Der Anruf ist schnell erledigt und Richard kehrt in die Küche zu seinen Steaks, Ofenkartoffeln und Salat zurück.

- 20 -

Roswitha Blume öffnet die Tür zum Büro ihrer Chefin. „Frau Sattler, brauchen sie mich noch oder kann ich jetzt...“ In diesem Moment klingelt das Telefon im Vorzimmer. Mit einem kleinen Seufzer dreht sich die Sekretärin um, geht zu ihrem Schreibtisch und meldet sich „Kanzlei Sattler, guten Abend.“

„---“

„Moment bitte, ich werde nach schauen, ob Frau Sattler noch auf der anderen Leitung telefoniert.“ Roswitha Blume legt den Anruf in die Warteschleife und steckt erneut den Kopf durch die Tür ins Büro ihrer Chefin. „Herr Zinkler möchte sie sprechen. Ich habe gesagt, dass ich nach schauen werde, ob sie noch auf der anderen Leitung telefonieren.“ die Anwältin lächelt ihre Sekretärin an. „Richten sie Herrn Zinkler aus, dass ich ihn in ein paar

Minuten zurück rufen werde. Lassen sie sich bitte die Telefonnummer geben. Dann können sie auch Feierabend machen. Schönen Abend Röschen.“

„Ihnen auch.“ Kurz darauf erscheint die Sekretärin erneut in Hilde Sattlers Büro und legt schweigend eine Notiz auf den Schreibtisch ihrer Chefin. Dann verlässt sie ebenso lautlos das Büro wie sie es betreten hat.

Hilde Sattler lässt sich nicht beim Studium der Akte Bischoff stören. Am nächsten Tag ist der Termin gegen den Kaffeehausbesitzer Alfons Bischoff, der mit Feuerzeuggasflaschen einen Bombenalarm im Gerichtsgebäude ausgelöst hatte. Nachdem sie sich noch einige Notizen gemacht hat, klappt sie die Akte zu und legt sie in ihren Aktenkoffer.

Mit einem Seufzer greift Hilde Sattler zu dem Zettel, dem ihr Roswitha Blume auf den Schreibtisch gelegt hat. Sie wählt die Nummer und sofort meldet sich Jörg Zinkler. „Hallo Jörg, hier ist Hilde, du batest um meinen Rückruf?“

„Ja, endlich. Hilde, was soll ich tun? Ich werde immer nervöser? Soll ich jetzt eine Selbstanzeige machen oder nicht?“

„Jörg, hast du darüber mit dem Kollegen Radtke gesprochen?“

„Ja, verdammt noch mal. Aber der sagt, ich soll mit dir darüber reden. Ihr verfluchten Anwälte kassiert die dicke Kohle und ich habe schlaflose Nächte.“

„Jörg, bitte beruhige dich. Ich werde jetzt kurz telefonieren und dich dann noch einmal anrufen. Bis dahin entspann dich. O.K.?“

„Nun gut, wenn du meinst.“ Hilde Sattler legt auf und sucht in ihrer Schreibtischschublade nach der Mappe in der sie alle Visitenkarten aufhebt. Als sie die Visitenkarte gefunden hat, wählt sie eine Handynummer. Es dauert eine Weile bis sich ihr Gesprächspartner meldet.

„Guten Abend Herr Gruber. Entschuldigen sie bitte, dass ich sie so spät noch störe, aber ich habe eine Frage.“

„Ah, guten Abend Frau Sattler, ich hätte sie morgen auch angerufen und um einen Termin gebeten. Aber was kann ich jetzt für sie tun?“

„Einer meiner Mandanten ist völlig aufgelöst. Er überlegt immer noch, ob er eine Selbstanzeige bezüglich Steuerhinterziehung machen soll. Haben sie vielleicht Informationen über die Steuer-CD der Credit Suisse?“

„Die habe ich. Aber darf ich sie in einer halben Stunde zurück rufen, ich möchte mein sehr gutes Steak nicht kalt werden lassen.“

„Selbstverständlich. Entschuldigen sie nochmals die Störung. Ich werde in meiner Kanzlei auf ihren Anruf warten.“ Sie legt auf und wählt erneut die Nummer von Jörg Zinkler. „Hallo Jörg, Hilde hier. Ich wollte dir nur Bescheid geben, dass ich meinen Gesprächspartner erst in einer halben Stunde erreichen kann. Bitte hab noch so lange Geduld.“

„Immer wieder werde ich vertröstet.“ Jörg Zinkler macht aus seiner Wut keinen Hehl und wirft das Telefon offensichtlich auf den Boden, denn Hilde Sattler hört es scheppern. Sie zuckt mit den Schultern, legt auf und geht in das Sekretariat, um sich die Wartezeit mit einem Kaffee zu verkürzen. Mit der Tasse geht sie zu ihrem Schreibtisch zurück und greift nach >Allgemeines Tageblatt< und beginnt zu lesen.

Als das Telefon klingelt, schaut sie auf ihre Uhr. Es ist genau eine halbe Stunde seit den Telefonat mit Richard Gruber vergangen. Hilde Sattler hebt ab. „Hilde Sattler.“

„Richard Gruber. Jetzt dürfen sie mir ihre Fragen stellen.“

„Sind sie immer so pünktlich?“

„Ich bemühe mich.“

„Herr Gruber, kennen sie die Daten, die sich auf dieser Steuer-CD der Credit Suisse befinden?“

„Was veranlasst sie zu dieser Vermutung?“

„Ich bin nicht ganz dumm. Sie haben mir den Film gezeigt, der den Schmuggel dieser CD dokumentiert. Es würde mich sehr enttäuschen, wenn sie nicht auch über die Daten-CD verfügen würden.“

„Liebe Frau Sattler, sie sind Strafverteidigerin. Wer sagt mir, dass ihr Telefon nicht angezapft ist.“ Hilde Sattler seufzt. „Herr Gruber, es ist verboten, Telefone ohne richterliche Genehmigung abzuhören und die bekommen sie nur sehr schwer.“ Richard lässt einen kurzen trockenen Lacher hören. „Es ist auch verboten Daten zu stehlen oder zum Diebstahl anzustiften. Bitte haben sie Verständnis dafür, dass ich mich erst vergewissern möchte, dass ihre Telefone nicht abgehört werden.“

„Wie zum Teufel wollen sie das feststellen?“

„Warten sie bitte einen Moment.“ Hilde Sattler hört Richard Gruber sehr undeutlich sprechen. Offensichtlich hält er das Telefon zu. Kurze Zeit später meldet er sich wieder. „Hallo Frau Sattler. sind sie noch da.“

„Selbstverständlich. Wenn ich nicht wüsste welchen Beruf sie haben, würde ich sie für paranoid halten.“ Richard Gruber ignoriert die Bemerkung.

„Ich gebe ihnen jetzt eine Nummer, die tippen sie in ihr Telefon. Wenn sie dann den Eindruck haben, dass sie das Geräusch eines großen Raumes, ein Rauschen, knacken oder andere Störgeräusche hören, ist ihre Leitung nicht sauber. Dann legen sie bitte auf. Ich werde dann irgendwie anders Kontakt mit ihnen aufnehmen.“

Hilde Sattler tippt die Nummer, die ihr Richard Gruber diktiert, direkt in ihr Telefon. Kaum hat sie die letzte Zahl eingegeben, hört sie einen großen, leeren Raum in dem es leise rauscht. Sofort trennt die Anwältin die Leitung und lässt das Telefon auf ihren Schreibtisch fallen, als ob sie sich daran verbrannt hätte. Sofort notiert sie sich die Nummer, die sie von den Journalisten erhalten hat und steckt sie in ihre Brieftasche.

Nach kurzer Überlegung, löscht sie alle Lichter und verlässt die Kanzlei. Eilig macht sie sich auf den Weg zur Villa von Jörg und Amelie Zinkler. Als Amelie Zinkler die Haustür öffnet ist sie verwundert. „Hilde, was machst du denn hier? Ist etwas passiert? Jörg hat doch gerade noch mit dir gesprochen!“

„Amelie, würdest du mich zunächst einmal herein bitten? Dann erzähle ich euch alles in Ruhe.“ Amelie Zinklers Gesicht verfärbt sich leicht rosa. „Entschuldige Hilde, aber wir sind im Moment wirklich etwas nervös. Komm doch herein.“ Hilde Sattler folgt ihr ins Wohnzimmer, in dem Jörg in einem Jogging-Anzug auf der Couch liegt und sich einem Film anschaut in dem gerade eine Schießerei statt findet.

„Jörg, bitte, mach doch den Fernseher aus. Hilde ist hier!“ Erschrocken, springt Jörg Zinkler auf und schaltet den Fernseher ab. Mit bleichem Gesicht schaut er die Anwältin an. „Hilde, ist es so schlimm, dass du es mir persönlich mitteilen willst?“ Hilde Sattler hat zwischenzeitlich Platz genommen und Amelie Zinkler fragt, ob sie der Anwältin etwas anbieten darf. Hilde nickt. „Wenn es dir nichts ausmacht, hätte ich gerne einen Tee, wenn du hast, einen Früchte- oder Kräutertee.“

„Möchtest du auch einen Tee, Jörg?“

„Nein, ich denke, wenn ich gehört habe, was Hilde mir zu sagen hat, brauche ich etwas stärkeres als Tee.“ Erwartungsvoll schaut er die Anwältin an. „Jörg, ich bin hierher gekommen, weil mein Telefon offensichtlich nicht mehr sicher ist. Daher bitte ich dich, mich nicht mehr in der Kanzlei anzurufen.“

„Was soll das heißen, dein Telefon ist nicht mehr sicher? Du willst doch wohl nicht behaupten, dass das Telefon in deiner Rechtsanwaltskanzlei abgehört wird.“ Hilde Sattler seufzt. „Es scheint so, aber ich werde das morgen noch einmal von einem Fachmann überprüfen lassen.“

„Hast du denn einen Rat für mich, was ich tun soll? Ich habe nun wirklich keine Lust mehr, noch länger zu warten. Lieber zeige ich mich selbst an, als dass ich noch weiter in dieser Ungewissheit lebe. Ich glaube, ich sagte schon, dass ich nicht mehr schlafen kann. Die Arbeit fällt mir auch ziemlich schwer und das kann richtig Geld kosten, wenn ich falsche Entscheidungen treffe.“ In diesem Moment betritt Amelie Zinkler mit einem Tablett den Wohnraum. Als sie mit dem Servieren des Tees fertig ist, schaut sie ihren Mann fragend an. „Möchtest du jetzt einen Tee?“

„Nein!“ Jörg Zinkler erhebt sich. „Ich nehme lieber einen Wodka.“ Er füllt ein Glas mit etwas Wodka und lässt zwei Eiswürfel hinein fallen. Dann wendet er sich wieder an Hilde Sattler. „So, Hilde, ich bin gerüstet. Jetzt sage mir endlich was ich tun soll!“

„Jörg, ich muss dich leider bitten, noch bis morgen zu warten, bis du eine Entscheidung triffst. Ich bekomme morgen Informationen, die mich wahrscheinlich in die Lage versetzen, dir zu sagen, ob dein Name auf dieser CD erwähnt wird. Dazu möchte ich nur noch wissen, ob das Konto auf deinen Namen läuft oder auf eine Stiftung.“

„Natürlich läuft das Konto auf meinen Namen. Eine Stiftung zu Gründen, das war mir einfach zuviel Aufwand. Aber woher bekommst du die Namen, die sich auf dieser CD befinden?“

„Entschuldige Jörg, in deinem eigenen Interesse geht dich gar nichts an! Für dich ist nur wichtig, dass ich heraus bekomme, ob dein Name erwähnt wird. Ich werde morgen Kontakt mit dir aufnehmen. Wie weiß ich noch nicht. Ich bitte dich nur um eines, ruf mich nicht an, schreib mir weder eine Mail, noch eine SMS.“ Hilde hat ihren Tee ausgetrunken und erhebt sich. „So, jetzt muss ich los.“

„Moment, Hilde, was mache ich denn, wenn unser Telefon auch abgehört wird?“

„Ich würde dir empfehlen, alle Gespräche, die niemanden außer dir und deinem Gesprächspartner angehen, von einer Telefonzelle aus zu führen.“

„Oh, Scheiße, was für ein Aufwand. Das ist lästig und zeitraubend.“

„Tja, Jörg, das ist es womit die Menschen rechnen, die unseren Telefone abhören lassen. Sie setzen auf die Trägheit der Menschen - und - wenn du mich fragst, macht das einen großen Teil ihres Erfolges aus! Bis Morgen“ Die Anwältin wird von Amelie Zinkler zur Haustür begleitet. Mit besorgter Mine hält Amelie Hilde Sattler fest. „Hilde bitte, unternimm etwas. Ich mache mir große Sorgen um Jörg. Er ist in letzter Zeit sehr unberechenbar geworden.“ Hilde Sattler klopfte Amelie Zinkler beruhigend auf die Hand. „Amelie, wenn alles gut geht, ist morgen der ganze Spuk vorbei.“

Aber da fällt mir noch etwas ein. Richte Jörg doch bitte aus, dass er alle Unterlagen, die er über das Schweizer Konto hat vernichten soll.“ Ein leichtes Lächeln stiehlt sich auf Amelie Zinklers Gesicht. „Das braucht er nicht. Nicht ein Stückchen Papier, das mit diesem Konto zu tun hat, ist nach Deutschland gekommen. Entweder liegt es in einem Schließfach in der Schweiz oder es ist durch einen Reißwolf geschickt worden.“

„Gut, das beruhigt mich. Ich muss jetzt los. Gute Nacht.“ Hilde eilt zu ihrem Auto und fährt nach Hause. Als sie durch die Garage das Haus betritt, ruft sie „Hallo Norbert, bist du schon zu Hause?“ Sie bekommt keine Antwort. In ihrem Arbeitszimmer nimmt sie das Telefon ab, legt aber sofort wieder auf und holt aus ihrer Brieftasche den Zettel mit der Nummer, die Richard Gruber ihr gegeben hat. Erneut nimmt sie das Telefon ab und tippt die Nummer ein. Wieder hört sie das Echo ihres eigenen Atems in einem großen Raum. „Verdammt, was soll das? Warum und vor allen Dingen seit wann sind die Telefone angezapft?“ Eilig klappern ihre Absätze über die Platte der Diele als sie zurück in die Garage läuft.

Mit einem Druck auf die Fernsteuerung lässt sie das Garagentor aufschwingen. Als sie den Motor startet, wird die Garage in das Licht eines Scheinwerferpaares getauscht. Hilde Sattler schaltet den Motor aus und steigt aus. Der Wagen von Norbert Sattler rollt in die Garage. Noch bevor er den Motor ausschalten kann, steigt Hilde auf den Beifahrersitz. „Bitte fahr zurück in die Firma. Frag bitte nicht. Ich erkläre es dir auf der Fahrt.“ Norbert Sattler runzelt die Stirn, lässt den Wagen aus der Garage rollen. Das Tor schwingt zu und der Wagen biegt auf die Straße ein.

Während Norbert Sattler den Weg zu seiner Firma einschlägt, berichtet seine Frau, dass die Telefone in ihrer Kanzlei und auch die Telefone in der Villa abgehört werden. Norbert Sattler erhöht die Geschwindigkeit. „Kannst du dir vorstellen, warum wir abgehört werden?“

„Nein, das kann ich nicht. Außerdem unterliegen wir Rechtsanwälte einem besonderen Schutz. Aber offensichtlich gilt das heutzutage nicht mehr.“

„Jetzt willst du von der Firma aus telefonieren?“

„Nein, ich möchte nur wissen, ob du auch abgehört wirst.“

„So ein Blödsinn, was wollen die erfahren. Betriebsgeheimnisse werden nicht telefonisch besprochen.“

„Siehst du, ich weiß auch nicht was sie bei mir erfahren wollen.“

„Sag mal woher weißt du eigentlich, dass du abgehört wirst?“

„Ich habe heute diesen Journalisten, Richard Gruber, angerufen und ihm eine ziemlich diffizile Frage gestellt. Darauf hin hat er sich geweigert, mir diese Frage zu beantworten und mir eine Nummer gegeben, mir der ich feststellen konnte, dass mein Telefon angehört wird.“ Norbert Sattler nickt nur. Den Rest des Weges legt das Ehepaar schweigend zurück.

Als der Wagen in die Einfahrt zum Fabrikgelände einbiegt, erkennt der Pförtner die Limousine seines Chefs und öffnet sofort die Schranke. Vor dem Haupteingang angekommen, hält Norbert Sattler den Wagen an. Das Ehepaar steigt aus und betritt die Eingangshalle. Der Wachmann des Werkschutzes schaut auf. „Guten Abend Herr Sattler, guten Abend Frau Sattler. Wo möchten sie hin?“

„Guten Abend, Herr Hartmann. Ich muss noch einmal kurz in mein Büro. Sagen sie bitte Bescheid, dass ich gleich die Alarmanlage zur Chefetage ausschalte.“

„Geht in Ordnung, Chef.“ Das Ehepaar Sattler fährt mit dem Aufzug in die fünfte Etage. Norbert Sattler deaktiviert die Alarmanlage an der Etagentür. Im Chefbüro angekommen, lächelt Norbert Sattler seine Frau an. „Nun Hilde, dann zeig mal was du kannst. Bin gespannt, ob hier die Telefone auch abgehört werden.“ Hilde Sattler holt wieder den Zettel mit der Nummer aus ihrer Briefftasche. Sie greift nach dem Telefon und tippt die Nummer ein. Einen kurzen Moment lauscht sie, dann reicht sie den Hörer an ihren Mann weiter. Als der Luft holt, um etwas zu sagen, legt Hilde ihm ihren Finger auf den Mund, nimmt ihm das Telefon aus der Hand und trennt die Leitung. „Hast du gehört?“

„Ich habe nur so etwas wie ein Rauschen in einem leeren, ziemlich großen Raum gehört.“

„Genau das ist eines der Merkmale, an dem man feststellen kann, dass die Leitung abgehört wird. In meiner Kanzlei und bei uns zu Hause könnte ich mir noch einen Grund vorstellen. Aber hier bei dir in der Firma? Gibt es bei dir etwas auszuspionieren?“

„Hilde, du weißt doch ganz genau was wir hier produzieren. Wir verdienen gutes Geld, aber für Wirtschaftsspionage sind wir eigentlich zu uninteressant. Jetzt komm, lass uns nach Hause fahren, ich habe Hunger.“

Nach einer unruhigen Nacht wacht Hilde Sattler am nächsten Morgen sehr früh auf. Nachdem sie sich eine Weile im Bett hin und her gewälzt hat, steht sie auf. Leise zieht sie ihren Morgenmantel an. Nachdem sie die Zeitung aus dem Briefkasten geholt hat, geht sie in die Küche und bereitet sich einen Kaffee zu. Erst als Gerlinde, die Haushälterin, die Küche betritt,

schaut Hilde Sattler auf die Uhr. „Guten Morgen Gerlinde. Haben sie gut geschlafen.“

„Oh, ja, danke. Wann darf ich das Frühstück servieren?“

„Ich werde gleich mal sehen, ob mein Mann schon wach ist. Wenn nicht, werde ich ihn wecken. Sie können das Frühstück in einer halben Stunde servieren. Vielen Dank.“ Hilde geht zurück ins Schlafzimmer. Das Bett ihres Mannes ist leer und sie hört im Bad das Wasser rauschen. Sie geht ins Bad. Als ihr Mann aus der Dusche kommt, schaut er sie an. „Guten Morgen, seit wann bist du denn schon wach?“

„Guten Morgen. Schon eine ganze Weile. Ich habe sehr schlecht geschlafen. Aber ich habe mir etwas überlegt. Vom Gericht aus werde ich den Journalisten anrufen und ihn fragen, ob er jemanden kennt der uns bei unserem Problem helfen kann.“

„Das ist eine gute Idee. Wenn du jemanden gefunden hast, dann schicke ihn mir doch bitte in die Firma, damit er das auch mal nach dem Rechten schauen kann.“ Pünktlich nach einer halben Stunde sitzt das Ehepaar Sattler am Frühstückstisch. Hilde Sattler ist etwas nervös und beschränkt sich auf eine Scheibe Toast und zwei weitere Tassen Kaffee. „Norbert, hast du etwas dagegen, wenn ich jetzt schon in die Kanzlei fahre?“ Er lächelt seine Frau an. „Selbst wenn ich etwas dagegen hätte, ließe ich dich doch nicht aufhalten. Fahr nur. Wenn du irgendwas erreicht hast, dann lass es mich bitte wissen.“ Hilde Sattler steht auf, küsst ihren Mann und macht sich auf den Weg in die Kanzlei.

Dort angekommen, setzt sie sich kurz an ihren Schreibtisch, greift zu ihrem Block und schreibt eine Nachricht für ihre Sekretärin. >Guten Morgen Röschen, bitte nicht zuviel telefonieren. Telefone werden vermutlich abgehört. Ich werde vom Gericht aus versuchen, die Angelegenheit zu klären. Bitte rufen sie mich nicht an. Gruß HS<. Dann steckt sie die Visitenkarte von Richard Gruber ein, greift nach ihrer Aktentasche und legt die Notiz auf Roswitha Blumes Schreibtisch, bevor sie die Kanzlei verlässt.

Im Gericht angekommen, ruft Hilde Sattler als erstes Richard Gruber an. „Guten Morgen Herr Gruber. Ich rufe aus dem Gericht an.“

„Guten Morgen Frau Sattler, das ist vernünftig. Was kann ich so früh am Morgen für sie tun?“

„Kennen sie vielleicht jemanden, der mir bei meinem Problem behilflich sein kann. Seit gestern Abend bin ich recht nervös.“ Richard Gruber lässt ein kleines Lachen hören. „Ich werde versuchen, ihnen zu helfen. Wie kann ich sie erreichen?“

„Wie lange brauchen sie?“

„Das kann ich nicht sagen, aber ich werde mich beeilen.“

„Gut, sie können mich noch eine Stunde im Anwaltszimmer des Landgerichtes erreichen. Danach bin ich in einer Verhandlung. Leider kann ich nicht sagen, wie lange die Verhandlung dauert. Aber sie können dann eine Nachricht für mich in der Geschäftsstelle hinterlassen.“

„O.K. Ich melde mich, so schnell ich kann.“ Nach einer guten halben Stunde klingelt im Anwaltszimmer das Telefon. Ein junger Anwalt nimmt das Gespräch entgegen. Er schaut sich um und fragt laut „Ist Frau Hilde Sattler noch hier?“ Hilde steht auf, bedankt sich und nimmt das Gespräch entgegen. „Hilde Sattler.“

„Hallo Frau Sattler, Gruber hier. Es wird sich heute im Laufe des Tages ein Jürgen Lauer bei ihnen in der Kanzlei melden. Dieser Mann wurde mir empfohlen. Er wird ihr Problem lösen.“

„Übrigens, bei meinem Mann in der Firma und in unserem Wohnhaus ist das gleiche Problem aufgetreten. Kann Herr Lauer dort auch helfen?“

„Ich denke doch. Aber sprechen sie bitte persönlich mit ihm. Es ist ein Frage der Zeit.“ Hilde Sattler schaut auf ihre Uhr. „Entschuldigung, aber ich muss jetzt zur Verhandlung. Ich melde mich bei ihnen sobald das Problem gelöst ist.“

„Einen Augenblick bitte. Sind sie heute gegen sechs in der Kanzlei?“

„Ja, schon, aber ich kann ihnen nicht sagen, ob ich zu dieser Zeit nicht noch einen Termin habe.“

„Kein Problem, wenn sie noch in einem Termin sind, werde ich auf sie warten.“ Ohne eine Antwort abzuwarten legt Richard Gruber auf. Hilde legt auf und wählt gleich darauf die Nummer ihrer Kanzlei. „Kanzlei Sattler, guten Morgen...“ Hilde Sattler unterbricht ihre Sekretärin. „Hallo Röschen. haben sie meine Nachricht gefunden?“

„Selbstverständlich Frau Sattler.“

„Ich bin gleich in der Verhandlung Bischoff, dort bin ich nicht erreichbar. Es ist möglich, dass Jürgen Lauer kommt. Er hat ein paar Wünsche bezüglich der Notiz, die ich ihnen auf den Schreibtisch gelegt habe. Arbeiten sie bitte mit ihm zusammen.“

„Natürlich Frau Sattler.“ Hilde Sattler legt auf und eilt zu dem Sitzungssaal, in dem die Verhandlung gegen Alfons Bischoff statt findet.

Schon bevor sie den Saal erreicht, sieht sie Alfons Bischoff nervös auf dem Flur hin und her laufen.

Nach eineinhalb Stunden wird die Verhandlung gegen Alfons Bischoff unterbrochen. Hilde Sattler steht mit ihrem Mandanten auf dem Flur. „Aber warum wollen die Richter erst meinen Steuerprozess abwarten? Warum muss ich so lange warten?“

„Herr Bischoff, das ist eigentlich ein recht gutes Zeichen. Die Richter wollen sich ein Bild darüber machen, ob sie sich an diesem Morgen wirklich in einem psychische Ausnahmezustand befunden haben. Wenn Sie den Prozess bezüglich ihrer angeblichen Steuerhinterziehung gewinnen, dann wird dieses Gericht wahrscheinlich eine sehr milde Strafe aussprechen, wenn überhaupt. Machen sie sich keine Sorgen. Konzentrieren sie sich jetzt auf den Steuerprozess. Der Kollege Radtke wird ihn dabei schon zur Seite stehen.“ Die Anwältin schaut auf ihre Uhr. „Entschuldigung Herr Bischoff, ich muss jetzt dringend zurück in die Kanzlei. Wenn sie noch Fragen haben sollten, dann machen sie doch bitte einen Termin mit meiner Sekretärin aus. Bestellen sie ihrer Frau schöne Grüße.“ Hilde Sattler reicht ihrem Mandanten die Hand und eilt zu ihrem Auto.

Die Strecke zur Kanzlei kommt ihr heute besonders lang vor. Endlich hat sie ihren Mercedes in der Tiefgarage abgestellt und da der Aufzug mal wieder lange auf sich warten lässt, eilt Hilde Sattler die Treppe hinauf.

Etwas außer Atem kommt sie in der Kanzlei an. Noch bevor sie etwas sagen kann, legt Roswitha Blume den Zeigefinger auf ihren Mund. Hilde Sattler starrt sie an. Roswitha Blume greift zu einem Blatt und beginnt zu schreiben. >Herr Lauer ist in ihrem Büro. Er will ihnen etwas zeigen. Sprechen sie bitte nicht und versuchen sie sehr leise zu sein.< Die Sekretärin hält das Blatt so, dass ihre Chefin es lesen kann. Hilde Sattler wird blass und nickt nur. Sie zieht ihre Schuhe aus, stellt den Aktenkoffer leise ab und schleicht in ihr Büro. Dort sieht sie einen Mann mit einem Gerät in der Hand auf allen Vieren langsam an der Wand entlang kriechen. Er schaut auf und legt auch den Zeigefinger auf den Mund. Aus dem Vorzimmer klingt die Stimme von Roswitha Blume. „Kanzlei Sattler, guten Tag, was darf ich für sie tun?“

„----“

„Oh, es tut mir leid, aber Frau Sattler ist bei Gericht. Leider kann ich ihnen auch nicht sagen, wann sie zurück kommt. Ich richte Frau Sattler aber gerne aus, dass sie angerufen haben. Sie wird sie dann zurück rufen.“

„---“

„Gut, dann versuchen sie es doch bitte heute nach sechzehn Uhr oder morgen Nachmittag.“

„---“

„Auf Wiederhören und einen schönen Tag.“

Zwischenzeitlich hat der Mann sich aufgerichtet und bedeutet Hilde Sattler ihm zu folgen. Er deutet auf ein Bild. Neugierig schaut sie sich das Bild, das in ihrem Büro hängt an und zuckt mit den Schultern. Der Mann zeigt auf einen kleinen Knopf am unteren Rand des Rahmens. Hilde Sattler starrt den Mann an. Als nächstes deutet er auf die kleine Skulptur, die Hilde Sattler von einem Chinaurlaub mitgebracht hat. Auch hier muss sie sehr genau hinsehen, um den kleinen Knopf zu erkennen. Der Mann lächelt sie an. Er öffnet einen großen Werkzeugkoffer und holt eine kleine Kiste hervor. Als er sie öffnet, sieht Hilde, dass dieser Behälter dick aus gepolstert ist. Vorsichtig entfernt der Mann die Wanzen, legt sie in die Kiste und verschließt sie sorgfältig.

Im Vorzimmer der Anwältin wiederholt der Mann die Prozedur und legt zwei weitere Wanzen in die Kiste. Ebenso verfährt er im Warteraum der Kanzlei, in der er nur eine Wanze gefunden hat. Als er die Kiste wieder in seinen Werkzeugkoffer gepackt hat, schaut er Hilde Sattler an und streckt die Hand aus. „Guten Tag, mein Name ist Jürgen Lauer und ich wurde gebeten, ihre Kanzlei zu säubern.“ Er grinst wie ein kleine Junge, der gerade einen Streich verübt hat. Hilde Sattler ist immer noch sehr blass. „Guten Tag Herr Lauer, dürfen wir ihnen einen Kaffee anbieten?“

„Ja, gerne. Dann würde ich mich auch gerne noch ein wenig mit ihnen unterhalten.“

„Dann gehen wir doch in mein Büro.“ Zu ihrer Sekretärin gewandt sagt sie „Bitte bringen sie uns doch Kaffee.“ Erst als Hilde Sattler an ihrem Schreibtisch sitzt, fällt ihr auf, dass sie ihre Schuhe noch nicht wieder angezogen hat. Sie zuckt mit den Schultern und bleibt sitzen.

„So, Herr Lauer, dann berichten sie doch bitte einmal was sie hier so alles gefunden haben.“

„Tja, Frau Sattler, sie haben sich offensichtlich ein paar Feinde gemacht.“

„Ach wissen sie, das ist in meinem Beruf nichts neues. Das beginnt mit Androhung von Prügeln bis hin zu Morddrohungen. Hin und wieder habe ich es mit richtig schweren Jungs zu tun und wenn der Prozess nicht so läuft, wie die Angeklagten es sich vorstellen, fällt schon mal ein hartes Wort.“

„Nein, ich meine nicht diese Feinde, sondern Feinde, die sie offensichtlich wirklich vernichten wollen. Können sie sich vorstellen, dass sie im Moment einen Fall bearbeiten, bei dem die Staatsanwaltschaft schlecht aussieht?“

„Mhhh, eigentlich nicht. Die härtesten Fälle im Moment sind bewaffneter Raubüberfall, Drogenhandel im großen Stil, ach und einen Ehegattenmord. Aber ----“

„Was aber?“

„Ich befasse mich auch noch mit dieser Steuer-CD. Da verfüge ich über Wissen, das wahrscheinlich einigen hohen Herren Kopfschmerzen bereiten dürfte.“ Roswitha Blume betritt mit einem Tablett das Büro. Schweigend serviert sie den Kaffee und verlässt anschließend schweigend das Zimmer. Kurz darauf erscheint sie mit den Schuhen ihrer Chefin und stellt sie neben den Stuhl von Hilde Sattler. „Danke Röschen, sie sind wirklich ein Schatz.“ Jürgen Lauer nimmt das Gespräch wieder auf. „Da haben wir es doch schon. Ihr Wissen und ihre Kontakte gehen offensichtlich über das Maß hinaus, was die Herren noch abwehren können. Das sind offensichtlich Vollprofis, absolute Oberklasse. Das Material ist ganz professionell und nicht in jedem landen zu kaufen.“

„Das können sie aber laut sagen. Also muss ich mich jetzt schützen. Können sie mir da weiter helfen?“ Der Ton von Jürgen Lauer wird geschäftsmäßig. „Selbstverständlich. Sie brauchen in ihrer Kanzlei eine möglichst unauffällig Überwachung. Da kann ich ihnen ein Angebot zukommen lassen.“

„Dann machen sie das bitte, und möglichst schnell. Denn ich glaube, es wird nicht lange dauern, dann stellen die Lauscher fest, dass die Wanzen nicht mehr funktionieren. Gibt es nicht eine Möglichkeit, diese Abhörgeräte außer Gefecht zu setzen, damit es nicht auffällt, dass sie entdeckt wurden?“

„Ich sehe, sie denken mit.“

„Herr Lauer, wer als Strafverteidiger arbeitet, der lernt etwas anders zu denken. Hin und wieder muss ich mich auch in den einen oder anderen Mandanten hinein versetzen. Doch jetzt noch etwas anderes. In unserem Wohnhaus und in der Firma meines Mannes werden die Telefone auch abgehört. Ich würde sie bitten, sich auch darum zu kümmern.“

„Das sollte eigentlich kein Problem sein. Darf ich mal telefonieren?“

„Weil sie gerade das Telefon ansprechen, kann ich wieder Zwiesgespräche per Telefon führen?“

„Selbstverständlich. Ich habe einen Zerhacker angeschlossen, der ist nicht zu knacken. Das ist übrigens das kleine Kästchen in ihrer linken Schreibtischschublade. Nur eines, bitte entfernen sie sich nicht weiter als drei Meter von diesem Gerät, denn es hat nur diese Reichweite. Wenn sie sich weiter entfernen, dann laufen sie Gefahr, dass sie wieder abgehört werden.“

„Ich werde es berücksichtigen.“ Hilde Sattler reicht Jürgen Lauer das Telefon. Nach einem kurzen Telefonat, reicht er Hilde Sattler das Telefon zurück. „Ich habe noch Zeit. Wo soll ich die nächste Reinigungsaktion durchführen?“

„Ich denke, zunächst in unserem Wohnhaus. Ich glaube nicht, dass mein Mann es gerne an die große Glocke hängen möchte, dass die Telefone in der Firma abgehört werden.“ Richard Lauer grinst. „Das kann ich verstehen. Dann würde ich sie bitten, jetzt mit mir zu ihrer Wohnung zu fahren.“ Hilde Sattler zieht sich ihre Schuhe an. „Dann machen wir uns am Besten sofort auf den Weg.“ Jürgen Lauer steht auf und greift nach seinem großen Werkzeugkoffer. „Ich bin fertig. Von mir aus kann es los gehen.“

Hilde Sattler und Jürgen Lauer verlassen das Büro. Im Vorzimmer bleibt sie kurz bei ihrer Sekretärin stehen. „Röschen, ich fahre mit Herrn Lauer eben nach Hause. Ich denke, dass ich in ungefähr einer Stunde zurück bin.“ Roswitha Blume schaut in den Terminkalender. „Dann könnten sie pünktlich zu ihrem Termin mit Herrn Bauer zurück sein.“

„Ja, wenn ich noch nicht wieder da bin, möchte er bitte einen Moment warten. Ich beeile mich.“ Dann verlassen Hilde Sattler und Jürgen Lauer die Kanzlei. Jürgen Lauer folgt dem Mercedes von Hilde Sattler. Vor der Villa angekommen, steigen sie aus und Hilde Sattler schließt die Haustür auf. „Hallo, Gerlinde!“ Die Haushälterin kommt aus der Küche. „Gerlinde, das ist Herr Lauer, der kümmert sich um die Sicherheit hier im Haus. Bitte kümmern sie sich doch um ihn. Beantworten sie auch alle Fragen. Sie kennen sich ja auch mit der Alarmanlage aus. Ich muss jetzt zurück in die Kanzlei.“ Die Haushälterin nickt. „Ja, Frau Sattler, mach ich. Soll die Garage denn auch mit abgesichert werden? Ihr Mann sprach vor ein paar Tagen davon.“

„Ja, das gesamt Haus soll überprüft werden, einschließlich der Telefone.“

„Ich werde das schon alles erledigen, Frau Sattler.“ Die Anwältin wendet sich an Jürgen Lauer. „Wenn sie hier fertig sind, dann sagen sie mir bitte Bescheid. Anschließend werden wir dann zu meinem Mann in die Firma fahren.“

„Ja, aber es kann sein, dass ich zwischendurch noch einmal ins Geschäft muss, um noch Material zu besorgen. Es kann also etwas länger dauern.“

„Das macht nichts. Hauptsache, die ganze Angelegenheit wird erledigt.“

„Das kriege ich schon hin. Soll ich auch für dieses Haus ein ähnliches Angebot machen, wie für ihre Kanzlei?“

„Ja, machen sie das.“ Hilde Sattler schaut auf ihre Uhr. „Oh, jetzt wird es aber höchste Zeit. Ich muss dringend zurück in die Kanzlei.“ Auf dem Weg zurück in ihre Kanzlei überlegt sie, aufgrund welcher Sache die Abhöraktion in Gang gekommen ist. Außer Jörg Zinkler fällt ihr kein Mandant ein, bei dem es um derart weit tragende Dinge geht wie bei der Steuer CD. „Aber wie zum Henker haben die die Verbindung zwischen mir und Jörg Zinkler herausgefunden?“ Diese Frage hat sie laut vor sich hin gesagt. Als sie in die Tiefgarage zum Bürogebäude, in dem ihre Kanzlei liegt, einbiegt, hat sie noch keine Antwort auf diese Frage gefunden. Während Hilde Sattler auf den Aufzug wartet, fällt ihr ein, dass gar nicht sie der Auslöser, sondern die Kanzlei Hartmann und Kollegen sein könnte. Sie nimmt sich vor, noch heute mit ihrem Kollegen Radtke zu sprechen.

In der Kanzlei angekommen, wird die Anwältin sofort von ihrem Tagesgeschäft in Anspruch genommen. Erst als ihre Sekretärin ihr den Besuch von Jürgen Lauer ankündigt, erinnert sie sich daran, dass sie noch mit Uwe Radtke über die Abhörangelegenheit sprechen wollte. „Ich lasse Herrn Lauer bitten und Röschen, bitten sie doch den Kollegen Radtke zu mir. Aber nicht per Telefon, gehen sie bitte hinauf in die Kanzlei Hartmann und Kollegen. Richten sie Herrn Radtke aus, dass die Angelegenheit von höchster Dringlichkeit ist.“

„Dann schalte ich jetzt für die Zeit meiner Abwesenheit den Anrufbeantworter ein.“

„Bevor sie gehen, schicken sie mir bitte Herrn Lauer herein.“ Sofort betritt Jürgen Lauer das Büro. Unaufgefordert setzt er sich mit ernster Mine auf den Stuhl vor Hildes Schreibtisch. „Frau Sattler, ich glaube, die Sache ist ernster als ich zu Anfang dachte.“

„Wie meinen sie das?“

„In ihrem Haus fand ich vierzehn Wanzen. Acht habe ich außer Gefecht gesetzt. Die restlichen sechs sind folgendermaßen verteilt.“ Jürgen Lauer zieht einen Zettel aus der Jackentasche. „Eine in ihrem Esszimmer, zwei im Wohnraum, eine in der Küche, eine im Arbeitszimmer ihres Gatten und eine im Gästezimmer. Die Auswahl der aktiven Wanzen habe ich mit Hilfe ihrer Haushälterin getroffen.“

„Augenblick Herr Lauer, verstehe ich sie richtig, sie haben nicht alle Wanzen entfernt?“

„Sie haben mich schon richtig verstanden. Ich möchte auch jetzt hier in ihrer Kanzlei alle Wanzen wieder anbringen.“ Hilde Sattler schaut ihr Gegenüber völlig entsetzt an. „Wie stellen sie sich das eigentlich vor? Und was noch wichtiger ist: Warum sollen hier wieder Wanzen angebracht werden?“

„Bitte, Frau Sattler, beruhigen sie sich. Es ist im Moment nur ein Vorschlag von mir. Lassen sie mich bitte erklären warum ich ihnen diese Vorgehensweise vorschlage.“ Hilde Sattler lehnt sich in ihrem Schreibtischsessel zurück und verschränkt die Arme. „Bitte, ich höre zu.“

„Sicherlich fällt schon auf, dass die Telefone nicht mehr abgehört werden können. Das ist aber nicht weiter tragisch. Der Ausfall der Abhörfrequenz kann schon einmal gestört werden. Aber ich will sie hier nicht mit Einzelheiten langweilen. Bei Wanzen ist das so eine Sache. Es muss jemand diese Minimikrofone in ihrem Büro und ihrem Haus platziert haben. Wenn einige dieser Wanzen ausfallen, kann das verschiedene Ursachen haben. Am häufigsten werden Dauerwanzen durch Sprühnebel von Putzmitteln zerstört. In ihrem Haus habe ich alle Wanzen außer Kraft gesetzt, die von einer gewissenhaften Reinigungskraft erreicht werden können. Das fällt weniger auf, als wenn die Wanzen komplett entfernt werden.“

„Das verstehe ich, Aber was bewirkt diese etwas seltsam anmutende Aktion.“

„Wenn mehrere Wanzen ausfallen, werden sie ersetzt.“

„Mein lieber Herr Lauer, dann geht das ganze Affentheater von vorne los. Ich sehe keinen Sinn dahinter.“

„Ich werde versuchen, morgen ihr Büro und ihr Wohnhaus mit Kameras auszurüsten, so dass wir dann sehen können, wer hinter dieser Abhöraktion steckt. Oder möchten sie das nicht wissen?“

„Selbstverständlich. Aber ich möchte nicht den ganzen Tag beobachtet werden. Außerdem wo wollen sie hier in der Kanzlei die aktiven Wanzen unterbringen?“ Jürgen Lauer lächelt. „Die Wanze an dem Bilderrahmen.“

„Ich möchte in diesem Büro keine Wanze haben. Hier werden Dinge besprochen, die nur meinen Mandanten und mich angehen.“

„Das ist kein Problem. Schräg vor dem Bild steht ein kleines Tischchen, dort stellen sie einen Zimmerspringbrunnen auf. Dann übertönt das Plätschern des Wassers alle Gespräche.“

„Oh, nein. Ich hasse diese Dinger. Aber gut, wenn es uns die Möglichkeit gibt, an die Täter heran zu kommen, nehme ich auch einen Zimmerspringbrunnen in Kauf. Fangen sie mit ihrer Arbeit an!“

„Gut, ich werde eine weitere aktive Wanze in ihrem Wartezimmer anbringen. Ich denke, dort werden kaum Gespräche geführt. Haben sie hier irgendein Reinigungsspray?“

„Da wenden sie sich doch bitte an meine Sekretärin.“ In diesem Moment erscheint Roswitha Blume, gefolgt von Uwe Radtke, im Büro ihrer Chefin. „Vielen Dank Röschen.“ Die Sekretärin verlässt das Büro und schließt die Tür. „Herr Kollege, darf ich ihnen Herrn Lauer vorstellen. Herr Lauer, das ist Rechtsanwalt Radtke.“ Ohne sich zu setzen fragt Uwe Radtke „Frau Kollegin, was ist denn so dringend, dass sie ihre Sekretärin persönlich rauf schicken. Hätte es ein Anruf nicht auch getan?“

„Das schon, Herr Kollege! Aber ich wollte kein Risiko eingehen. Gestern habe ich festgestellt, dass meine Telefone abgehört wurden. Da wir in letzter Zeit häufiger Kontakt hatten und sie auch einen meiner Mandanten betreuen, hielt ich es nicht für klug, das Telefon zu benutzen.“ Uwe Radtke lässt sich auf einen Stuhl fallen. „Jetzt vermuten sie, dass unsere Kanzlei auch abgehört wird?“ Hilde Sattler nickt. „Herr Lauer hat das Problem an den Telefonen behoben. Bei dieser Gelegenheit hat er noch etwas anderes gefunden. Herr Lauer, zeigen sie was sie gefunden haben.“ Jürgen Lauer holt aus seinem Werkzeugkoffer die Kiste. „Ich bitte jetzt wirklich um äußerste Ruhe.“ Dann öffnet er den Deckel und lässt Uwe Radtke hinein schauen. Der runzelt die Stirn. Als Jürgen Lauer die Kiste wieder geschlossen hat, holt der Rechtsanwalt tief Luft. „Ist es das was ich vermute? Wanzen?“

„Genau das ist es, Herr Kollege.“ Uwe Radtke schüttelt den Kopf. „Und sie meinen so etwas befindet sich in unserer Kanzlei?“ Hilde Sattler lächelt. „Ich würde die Kanzlei auf jeden Fall überprüfen lassen.“

„Wer soll das denn machen?“ Hilde Sattler deutet auf Jürgen Lauer. „Ich kann ihnen diesen Mann nur empfehlen. Er hat hier und in unserem Wohnhaus eine nicht unbeträchtliche Menge Wanzen gefunden.“ Uwe Radtke steht auf. „Na, dann mal los. Kommen sie mit. Wir werden sehen, ob wir auch überwacht werden.“ Die beiden Männer verlassen das Büro. Hilde Sattler seufzt. Der Kaffee in ihrer Tasse ist kalt. Sie nimmt die Tasse und geht ins Vorzimmer. „Röschen, würden sie mir bitte noch einen Kaffee machen?“

„Gerne Frau Sattler.“ In diesem Moment öffnet sich die Tür der Kanzlei und Richard Gruber kommt herein. „Guten Abend die Damen.“

„Ah, da sind sie ja. Kommen sie doch gleich mit in mein Büro.“ Hilde Sattler dreht sich herum. „Für Herrn Gruber bitte auch einen Kaffee.“

Als Hilde Sattler hinter ihrem Schreibtisch Platz genommen hat, fordert sie Richard Gruber auf sich zu setzen. „Herr Gruber, zunächst einmal muss ich mich bei ihnen bedanken. Nicht nur für die Telefon, sondern auch dafür, dass sie mir Herrn Lauer geschickt haben. Es wurden nicht nur die Telefon in der Kanzlei, sondern auch in unserem Wohnhaus und der Firma meines Mannes abgehört. Außerdem hat Herr Lauer hier und auch im Wohnhaus Wanzen gefunden. Ich muss sagen, das hat mich einigermaßen schockiert. Werden sie nicht abgehört?“

„Nein, die Redaktion hat allen Mitarbeitern Zerhacker spendiert, damit alle vor Lauschangriffen geschützt sind. Doch jetzt zu dem Thema, das wir gestern unterbrechen mussten. Sie wollten wissen, ob ich über eine Liste der Namen verfüge, die sich auf der Steuer-CD befinden.“ Richard greift in seine Jackentasche und zieht einen kleinen, zusammen gefalteten Stapel Papier hervor. Er legt das Papier auf den Schreibtisch und legt seine rechte Hand darauf. „Ja, hier liegen die Namen der Kontoinhaber der Steuer CD.“ Hilde Sattler schaut Richard Gruber an. „So wie sie es sagen und das Papier fest halten, hat die ganze Sache einen Haken, oder?“ In diesem Moment betritt die Sekretärin mit dem Kaffee das Büro. Nachdem sie den Kaffee serviert hat, verlässt sie sofort wieder den Raum.

„Als einen Haken würde ich das nicht bezeichnen. Eher eine Bedingung. Ich übergebe ihnen diese Liste nur, wenn sie diese Papiere für niemanden zugänglich aufbewahren. Wie sie diese Daten benutzen dürfen, wissen sie als Anwältin besser als ich.“

„Herr Gruber, ich werde diese Liste in einem Bankschließfach aufbewahren.“ Richard Gruber zieht seine Hand zurück und gibt das Papier frei. Hilde Sattler greift danach und schaut es sich an. „Da sind nur Namen drauf, sonst nichts.“

„Richtig. Ich darf ihnen weder mitteilen wie ich zu dieser Liste gekommen bin, noch weitere Details offen legen. Bitte haben sie dafür Verständnis.“ Hilde Sattler seufzt. „Nun, es ist besser als gar nichts. haben sie noch weitere Informationen für mich?“ Der Journalist trinkt einen Schluck Kaffee. „Ich habe noch Informationen über das Konto, von dem diese und andere Steuer-CDs bezahlt wurden.“ Hilde Sattler richtet sich auf. „Wer ist der Kontoinhaber?“

„Eine Stiftung. Der Name der Stiftung ist
>Familienzusammenführung<.“

„Mehr wissen sie nicht?!?“

„Bitte Frau Sattler, es ist noch nicht an der Zeit, ihnen mehr darüber zu berichten. Sobald ich mehr darüber erfahren habe, werde ich sie informieren. Jetzt habe ich noch eine Frage. Sie sagten, dass nicht nur die Telefone abgehört wurden, sondern auch ihre Privat- und Kanzleiräume. Können sie sich vorstellen, dass dieser Lauschangriff etwas mit einem ihrer Mandanten zu tun hat?“ Hilde Sattler schaut auf ihre Uhr. „Bitte entschuldigen sie, ich muss kurz telefonieren.“ Richard Gruber will aufstehen. „Nein, nein, bleiben sie ruhig, es dauert nicht lange.“ Sie greift nach dem Telefon und wählt eine Nummer. Der Gesprächspartner meldet sich sofort. „Guten Tag Frau Heimlich. Hilde Sattler hier. Ist mein Mann noch im Büro?“

„---“

„Dann stören sie ihn bitte nicht. Richten sie ihm doch bitte aus, dass er nach seiner Besprechung zu mir in die Kanzlei kommen möchte. Einen schönen Feierabend für sie.“ Hilde Sattler legt auf und schaut Richard Gruber an. „Ich habe mir schon den Kopf darüber zerbrochen, ob einer meiner Mandanten so wichtig ist, dass meine Kanzlei und mein Wohnhaus abgehört wird. Aber zur Zeit habe ich keinen Mandanten, der in irgendeine kriminelle Organisation involviert ist. Alles Einzeltäter, keine organisierte Kriminalität. Der einzige Grund, der mir eingefallen ist, ist der Mandant, der offensichtlich Steuerhinterziehung begangen hat. Aber das ist doch kein Grund für einen Lauschangriff. Außerdem habe ich keine Ahnung wann diese Abhöraktion begonnen hat.“

„Ich kann ihrer Argumentation durchaus folgen. Aber....“ Die Bürotür öffnet sich und Roswitha Blume informiert ihre Chefin darüber, dass Jürgen Lauer zurück gekommen ist. „Na, dann herein mit ihm.“ Breit grinsend betritt Jürgen Lauer das Büro. „Nun, was hat ihre Prüfung in der Kanzlei Hartmann und Kollegen ergeben?“

„Nun, auch dort wütet ein Lauschangriff. Das scheint sich ja wirklich zu eine Seuche zu entwickeln. Aber eins nach dem Anderen. Zunächst möchte ich mich in der Firma ihres Mannes umsehen. Ist das jetzt möglich?“

„Ich habe vorhin versucht meinen Mann zu erreich....“

„Du brauchst mich nicht mehr erreichen, ich bin schon da.“ Norbert Sattler betritt das Büro und schließt die Tür hinter sich. „Hilde, ich wusste ja schon, dass du eine zuverlässige Sekretärin hast, aber dass sie auch ein Wachhund ist, wusste ich nicht. Sie wollte mich partout nicht zu dir lassen.“ Hilde Sattler geht nicht auf den lockeren Ton ihres Mannes ein. Sie stellt die

Herren einander vor. Dann wendet sie sich an ihren Mann. „Norbert, so langsam nimmt die Sache Ausmaße an, die anfangen meine Nerven zu überfordern. Nicht nur dass die Telefone abgehört wurden, nein, Herr Lauer hat auch noch Wanzen hier in der Kanzlei, in unserem Haus und in der Kanzlei Hartmann und Kollegen gefunden. Bisher haben sich Herr Gruber und ich den Kopf zerbrochen, warum wir und die Kollegen der Kanzlei Hartmann abgehört werden, aber wir sind zu keiner Lösung gekommen. Vor allen Dingen steht die Frage im Raum, seit wann werden wir abgehört!“

„Da kann ich ihnen vielleicht weiter helfen. Die Wanzen die ich gefunden habe, sind absolut neu. Wenn ich kurz telefonieren darf, kann ich vielleicht sagen, seit wann diese Dinger im Einsatz sind.“ Hilde Sattler reicht Jürgen Lauer ihr Telefon. Der wählt eine Nummer. Als sich sein Gesprächspartner meldet beginnt er ohne Begrüßung. „Bitte notiere dir folgende Daten.“ Jürgen Lauer greift in die Hosentasche und holt eine Wanze hervor und liest die Nummern, die auf den Gerät stehen vor. „Dann ruf bitte den Hersteller an. Du findest die Unterlagen auf meinem Schreibtisch, links neben dem Telefon.“

„---“

„Ja, ich weiß, es ist spät, aber ich muss wissen wann die erste Auslieferung dieser Dinger erfolgte. Wenn alles nichts nützt, dann steht unten auf dem Schreiben der Name des Geschäftsführers. In meinem persönlichen Telefonregister findest du seine Handynummer. Ruf den an und sag ihm, dass ich diese Information dringend brauche. Wenn du sie hast, ruf mich über mein Handy an.“ Ohne sich zu verabschieden legt er auf. Dann dreht er sich zu Norbert Sattler um. „Jetzt möchte ich mir ganz gerne ihre Firma ansehen.“

„Na, dann auf zur großen Säuberungsaktion.“

Noch bevor Jürgen Lauer das Büro von Hilde Sattler verlässt, dreht er sich noch einmal um. „Ach übrigens, in der Kanzlei Hartmann und Kollegen wurden nur die Telefone abgehört. Dort habe ich keine Wanzen gefunden. So jetzt los zu ihrer Firma.“ Während die beiden Männer Hilde Sattlers Büro verlassen, wendet sie sich an Richard Gruber. „Also scheint meine Kanzlei der Mittelpunkt des Lauschangriffes zu sein. Oder sehen sie das anders?“ Richard Gruber streicht sich nachdenklich über das Kinn. „Ich sehe es genau so wie sie. Aber wie sind die auf ihre Kanzlei gekommen? Lassen sie uns einmal überlegen. Können sie in ihrem Terminkalender nach schauen, wann ich hier bei ihnen war und ihnen die Filme gezeigt habe?“

„Selbstverständlich, kein Problem.“ Sie drückt auf die Taste der Gegensprechanlage. „Röschen, schauen sie bitte im Terminkalender nach, wann Herr Gruber zuletzt bei uns war.“

„Einen Augenblick bitte, ich schaue nach.“ Das Rascheln von Papier tönt aus dem kleinen Lautsprecher. „Frau Sattler, Herr Gruber war genau vor drei Wochen hier in der Kanzlei. Sonst hatte er keinen persönlichen Termin hier bei uns im Hause.“

„Danke.“ Hilde Sattler lässt sie Taste der Gegensprechanlage los. „Gehen wir die Angelegenheit Doch einmal systematisch an. Was ist an dem Nachmittag geschehen? Wer war hier in meinem Büro? Könnte es sein, dass sie zu dem Zeitpunkt bereits beschattet wurden?“

„Frau Sattler, ihre Formulierung der letzten Frage impliziert, dass ich heute verfolgt wurde oder werde. Dazu möchte ich ihnen sagen, dass Aufmerksamkeit bezüglich Verfolgern oder Lauschern durch jahrelangen Aufenthalt in Krisengebieten zu meiner zweiten Natur geworden ist. Dass ich gestern die Vermutung geäußert habe, dass ihr Telefon abgehört wird, war einfach nur eine Ahnung meinerseits.“ Als Richard Gruber das etwas spöttische Lächeln der Anwältin sieht, fährt er fort. „Wenn ihnen statt Ahnung das Wort Instinkt besser gefällt, nennen wir es doch einfach so. Denn dieser Instinkt hat mich schon sehr häufig vor ernststen Gefahrensituationen bewahrt. Aber kommen wir zurück auf die eigentlichen Fragen. Wer war in ihrem Büro und was ist an diesem Nachmittag geschehen?“

„Also, in meinem Büro waren sie und ich. Später ist der Kollege Radtke dazu gekommen.“

„In dem Büro von Herr Radtke befanden sich keine Wanzen. Es wurde nur das Telefon abgehört. Wir haben uns die Filme von der Übergabe der CD und dem Grenzübertritt angeschaut.“

„Nun, da sehe ich keinen Zusammenhang. Ich glaube....“ In diesem Moment klingelt das Telefon auf Hilde Sattlers Schreibtisch. Sie meldet sich, hört eine Weile zu und legt nach einem „Vielen Dank“ wieder auf. Sie schaut Richard Gruber an. „Das war Herr Lauer. In der Firma meines Mannes wurden auch nur die Telefonate abgehört, keine Wanzen. Aber sein Mitarbeiter hat ihn angerufen und Herrn Lauer mitgeteilt, dass die Wanzen, die er hier und in unserem Wohnhaus gefunden hat, erst vor drei Wochen ausgeliefert wurden.“ Nach kurzem Überlegen nickt Richard Gruber. „Dann ist es so gut wie sicher, dass der Lauschangriff etwas mit diesem Nachmittag zu tun hat. Ich habe ausschließlich mit Menschen gesprochen, die wirklich vertrauenswürdig sind. Weder unser Chefredakteur, noch seine Frau werden solche Informationen nach außen dringen lassen. Meine Informanten sind viel zu vorsichtig, als dass sie mit ihnen unbekanntem Menschen über diese Dinge sprechen. Da bleiben dann nur noch sie, ihr Kollege Radtke und ich. Ich habe nur redaktionsintern darüber gesprochen. Mit wem haben sie darüber gesprochen.“

„Nun, mit meinem Mann und dem Kollegen Radtke, mit“ Richard Gruber schaut die Anwältin fragend an. Hilde Sattler fährt fort. „Nun ich habe mit einem meiner Mandanten gesprochen, aber nur, ohne Details zu nennen. Ich habe ihm nur mitgeteilt, dass ich vielleicht die Möglichkeit hätte, ihm bei seinem Problem mit der Steuer zu helfen.“

„Nun, das kann nicht den Ausschlag für die Abhöraffäre gegeben haben. Diese Informationen erscheinen mir viel zu diffus. Mit wem hat ihr Kollege Radtke gesprochen? Wissen sie das?“

„Das kann ich ihnen nicht sagen, aber es ist kein Problem ihn zu fra..., Moment mal, meine Sekretärin war hier. Können sie sich erinnern?“ Richard Gruber überlegt eine kleine Weile. „Ja, jetzt da sie es sagen, fällt es mir wieder ein. Sie meinte den Mann zu kennen, der die CD übergeben hat. Ich kann mich auch erinnern, dass sie mir am Telefon sagte, dass sie sich immer noch nicht an den Mann erinnern könne.“

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass meine Sekretärin kanzleiinterne Dinge nach außen trägt. Aber fragen wir sie doch einfach mal.“ Hilde Sattler betätigt die Gegensprechanlage. „Kommen sie doch bitte einmal herein.“ Sofort geht die Tür auf und Roswitha Blume betritt das Büro ihrer Chefin. Mit einer Handbewegung fordert Hilde Sattler ihre Sekretärin auf sich auf den Stuhl neben Richard Gruber zu setzen. „Röschen, haben sie mir irgend jemanden über die Filme gesprochen, die Herr Gruber Herrn Radtke und mir bei seinem Besuch vor drei Wochen gezeigt hat?“ Roswitha Blume schaut auf ihre, sich nervös bewegenden, Hände. „Ähmm, ja, vielleicht hätte ich sie vorher fragen sollen. Aber sie wissen, mir war dieser dürre Mann aufgefallen. Ich habe zwei Tage lang nachgedacht, dann habe ich mich erinnert. Frau Sattler, sie wissen, dass ich eine Weile in München gearbeitet habe, in der Kanzlei Cremer, Sauter, Friese und Partner.“

„Ja, ja, machen sie es doch nicht so spannend. Was hat diese Kanzlei mit den Filmen zu tun.“

„Ja, ich dachte damals, ich würde den Mann aus einem Prozess der Münchner Kanzlei kennen. Das hatte damals etwas mit Schmuggel zu tun. Genaueres weiß ich darüber aber nicht, deshalb habe ich eine Kollegin von damals angerufen. Die ist heute Bürovorsteherin in der Kanzlei. Ich habe ihr den Mann beschrieben. Sie hat überhaupt nicht nachgedacht, sondern gleich gesagt, dass sie solch einen Mann nicht kennt. Irgendwie kam mir das komisch vor. Aber vor ein paar Tagen rief Herr Gruber hier in der Kanzlei an. Er hat mir dann den Namen Lucas Hütter genannt, da wusste ich, dass ich diesen Namen schon einmal gehört habe. Ich weiß jetzt, das meine frühere Kollegin diesen Mann kennt, denn plötzlich wusste ich alles wieder. Der Mann hatte irgendeinen Stoff aus Russland geholt und wurde erwischt.“

Rechtsanwalt Cremer hatte seinerzeit den Fall persönlich übernommen.“ Richard Gruber unterbricht die Sekretärin.

„Jetzt ist mir alles klar. Eine Frage noch Frau Blume, wissen sie wer damals den Auftrag für die Verteidigung von Lucas Hütter gegeben hat oder wer später die Rechnung bezahlt hat?“ Roswitha Blume schließt die Augen. Dann schaut sie Richard Gruber an. „Firma Seemann, oder so ähnlich, aus München hat damals häufiger in der Sache Hütter angerufen. Ob die auch die Rechnung bezahlt haben, kann ihnen nicht sagen. Mit der Buchhaltung hatte ich nichts zu tun.“

„Kann es >Zeman< gewesen sein?“ Roswitha Blume nickt heftig, ohne etwas zu sagen. Richard Gruber nickt der Rechtsanwältin unmerklich zu. „Danke, sie können gehen.“ Roswitha Blume verlässt mit gesenktem Kopf das Büro ihrer Chefin und schließt sehr leise die Tür.

„Kennen sie den oder die >Zeman<?“ Richard Gruber nickt. „Ja, es könnte die Firma Zeman Flugtechnik und Logistik München GmbH. sein. Diese Firma ist wahrscheinlich ein Tarnunternehmen des BND.“

„Wollen sie damit sagen, dass der Bundesnachrichtendienst mich abhört?“

„Das ist durchaus wahrscheinlich. Wir sollten mit dem Herrn Lauer überlegen, wie sie heraus finden können wer sie wirklich abhört.“

„Herr Gruber, mir wurde schon der Vorschlag gemacht, dass einige Wanzen aktiv bleiben sollen. Herr Lauer meinte, dass er einige Wanzen beim Abhören behindern kann. Er schlug vor, dass ich zum Beispiel einen Zimmerspringbrunnen in der Nähe der Wanze platzieren kann. Dann könnte die Wanze nicht mehr richtig übertragen. Was meinen sie dazu.“

„Das ist durchaus eine Möglichkeit. Aber wie will er Wanzen außer Kraft setzen, so dass es nicht auffällt?“

„Er sagte, dass das ganz einfach mit Putzmitteln ginge. Wenn solch ein Apparat mit einem Möbelspray oder sonst einem Putzmittel besprüht würde, dann könnte er nicht mehr senden.“

„Nun, wenn Herr Lauer das sagt, dann könnte es wohl sein. Mir wurde dieser Mann als sehr kompetent und zuverlässig empfohlen. Aber das sagt immer noch nicht, wie er an die Abhörer heran kommen will.“

„Er sprach von Überwachungskameras. Aber ich muss sagen, so überzeugend finde ich das nicht. Die Kameras, die ich kenne sind ziemlich auffällig.“ In diesem Moment öffnet sich die Bürotür und Roswitha Blume

betrifft mit verweinten Augen, gefolgt von Norbert Sattler und Jürgen Lauer das Büro der Anwältin.

Roswitha Blume schnieft etwas. „Frau Sattler, brauchen sie mich noch?“

„Nein, Röschen, sie können Feierabend machen. Bis morgen früh. Schönen Abend noch.“ Mit ungewohnt piepsiger Stimme antwortet die Sekretärin, „Ihnen auch einen schönen Abend.“ Dann verlässt sie leise das Büro.

Norbert Sattler schaut der Sekretärin seiner Frau erstaunt nach. „Nanu was ist denn mit Frau Blume los?“

„Norbert, bitte, ich erkläre es dir zu Hause.“ Dann wendet sie sich an Jürgen Lauer. „Herr Lauer, sie sprachen davon, aktive Wanzen hier und in unserem Wohnhaus zu platzieren. Ich habe mich entschlossen, ihrem Rat zu folgen. Ich möchte nur wissen, wo sich diese Wanzen befinden und wie ich unterbinden kann, dass sie Gespräche übertragen. Außerdem bin ich damit einverstanden, dass sie Überwachungskameras installieren. Wann können sie das erledigen?“

„Nun, das ist kein Problem. Ich habe alles dabei und kann es sofort erledigen. Bitte sagen sie mir, an welchen Rechner ich die Kameras anschließen kann.“

„Schließen sie die Kameras bitte an meinen Computer an.“ Jürgen Lauer macht sich an die Arbeit, während Hilde und Norbert Sattler ihm zuschauen. Richard Gruber erhebt sich. „Ich werde mich jetzt mal auf den Weg nach Hause machen.“ Er deutet auf die Liste mit den Kontodaten, die immer noch auf Hildes Sattlers Schreibtisch liegt. „Bitte, vergessen sie nicht die Liste in einem Schließfach unter zu bringen. Ich wünsche ihnen allen noch einen schönen Abend.“ Die Anwältin, ihr Mann und Jürgen Lauer erwidern den Wunsch.

Nachdem Hilde Sattler Jürgen Lauer eine Weile bei der Arbeit zugeschaut hat, greift sie nach der Liste mit den Inhabern der Schweizer Konten, die auf der Steuer CD aufgeführt sind. „Die Herren entschuldigen bitte, ich muss noch ein wenig arbeiten.“ Jürgen Lauer ist so in seine Arbeit vertieft, dass er nicht antwortet und Norbert Sattler brummt nur zustimmend. Nachdem die Anwältin die Liste durchgearbeitet hat, packt sie die Papiere in ihre Aktentasche. „Norbert, würdest du so freundlich sein, hier bei Herrn Lauer zu bleiben? Ich möchte noch kurz bei den Zinklers vorbei fahren.“

„Ja, kein Problem. Wenn wir hier fertig sind, fahren wir zu uns nach Hause. Ich denke, dort sollen auch noch ein paar Wanzen und Kameras angebracht werden.“

„Ich beeile mich.“ Hilde Sattler küsst ihren Mann und verlässt die Kanzlei. Kurz darauf ist sie bereits wieder da. „Entschuldige, ich vergaß, dir den Schlüssel zu geben.“ Sie reicht ihrem Mann das Schlüsselbund. „So, jetzt bin ich endgültig fort.“

Nach einer kurzen Fahrt kommt sie an der Villa der Zinklers an. Auf ihr Klingeln öffnet Amelie Zinkler. „Oh, Hilde, was treibt dich heute schon wieder in unser Heim.“

„Guten Abend Amelie. Ich würde gerne noch mit Jörg sprechen. Ich versprach ihm gestern, dass ich vielleicht heute eine Lösung für sein Problem habe.“

„Oh, das ist ja wunderbar. Komm doch herein.“ Hilde Sattler betritt die Diele. „Es würde mich sehr beruhigen, wenn diese Ungewissheit endlich ein Ende hat. Jörg ist in letzter Zeit sehr reizbar und schlecht gelaunt. Außerdem trinkt er eine Menge.“ Während die beiden Frauen durch die Diele gehen sagt Hilde Sattler, „Ich denke, das ist alles vorbei, wenn ich mit ihm gesprochen habe.“ Amelie Zinkler öffnet die Tür zum Wohnzimmer. „Jörg schau mal wer hier ist.“ Der Fernseher läuft und Jörg Zinkler liegt in einem Jogging-Anzug auf der Couch. Mit einem Glas, in dem sich offensichtlich Whisky befindet, richtet er sich auf. „sieh an, die Staranwältin, die eine Lösung für alle Probleme kennt besucht uns.“ Seine Aussprache ist leicht verwaschen. Hilde Sattler setzt sich gegenüber der Couch in einen Sessel. Sie ignoriert den offensichtlichen Vorwurf von Jörg Zinkler. „Jörg, bist du noch in der Lage, dass aufzunehmen, was ich dir mitteilen möchte?“

„Selbstverständlich.“ Er hebt sein Glas und trinkt es aus. „Soll ich sofort in den Knast oder hat das bis morgen früh Zeit?“

„Jörg, ich möchte ernsthaft mir dir sprechen. Wenn du heute dazu nicht mehr in der Lage bist, dann komme ich morgen früh noch einmal vorbei. Vielleicht bist du dann etwas aufnahmefähiger.“

„Nein, nein, sag mir die ganze schreckliche Wahrheit. Wie viel muss ich von meinem sauer verdienten Geld den Sesselpupsern bei dem Finanzamt noch in den Rachen schmeißen. Ich habe das Geld schon einmal versteuert und das nicht zu knapp. Schwarzgeld ist nur in minimalen Beträgen in die Schweiz geflossen. Nun lass hören! Außerdem trinke ich nur, damit ich wenigstens ein paar Stunden schlafen kann.“

„Jörg, deine Daten befinden sich nicht auf dieser Steuer-CD. Du kannst beruhigt sein.“ Hilde Sattler und Jörg Zinkler schauen sich erstaunt um, als sich einen leisen Juchzer hören. Amelie Zinkler strahlt. „Hilde, ist das wirklich wahr?!?“

„Ja, Amelie es ist wahr.“ Jörg Zinkler scheint mit einem Schlag nüchtern geworden zu sein. „Hilde, woher weißt du das? Ist das wirklich sicher?“

„Ja, Jörg, es ist sicher. Ich habe die kompletten Daten der CD aus einer sehr zuverlässigen Quelle erhalten.“ Hilde Sattler erhebt sich. „Ich möchte dir nur noch einen Tipp geben. Bitte, solltest du hier oder in deiner Firma irgendwelche Unterlagen über dein Schweizer Konto haben, vernichte sie. Aber wirklich gründlich. Am Besten wäre verbrennen.“

„Meinst du, ich könnte noch Schwierigkeiten bekommen?“ Hilde Sattler stützt sich auf der Rückenlehne eines Sessels ab und beugt sich vor. „Jörg, mein Büro ist abgehört worden. Es kann durchaus sein, dass die Steuerfahndung noch bei dir auftaucht. Also vernichte etwaige Unterlagen so schnell wie möglich.“ Jörg Zinkler lacht laut auf. „Ich bin ja ziemlich gutgläubig, aber es existieren keine Unterlagen. Nichts, aber auch wirklich gar nichts ist hier oder in meiner Firma zu finden.“

„Gut, dann kann ich ja jetzt nach Hause fahren.“ Jörg Zinkler steht auf. „Ich begleite dich zum Auto.“ Als sie bei Hilde Sattlers Auto angekommen sind, schaut Jörg Zinkler verlegen zu Boden. „Hilde es tut mir leid, dass ich dich so angegangen bin. Aber meine Nerven lagen einfach blank. Lass uns doch nächstes Wochenende zu viert Essen gehen. Ich lade dich und Norbert zum Essen ein.“ Hilde Sattler legt ihrem Mandanten die Hand auf die Schulter. „Ich kann deine Anspannung schon verstehen. Kein Problem. Ich nehme die Einladung gerne an. Wir telefonieren. Jetzt geh wieder hinein und schlaf gut.“ Hilde Sattler steigt in ihren Wagen und winkt aus dem offenen Seitenfenster, während sie die Auffahrt herunter fährt.

Zu Hause angekommen, sieht sie ein fremdes Fahrzeug vor dem Eingang stehen. Als sie ihren Wagen in die Garage fährt, sieht sie, dass dort bereits Norberts Wagen steht. Als sie das Haus betritt ruft sie „Norbert, ich bin zu Hause.“

„Hallo, wir sind im Gästezimmer.“ Als Hilde Sattler das Gästezimmer betritt, schaut Jürgen Lauer, der auf einer Leiter steht, sich um. „Frau Sattler, das ist das letzte Zimmer. Ich bin gleich fertig.“

„In Ordnung. Mein Mann weiß über alles Bescheid?“

„Selbstverständlich.“ Jürgen Lauer steigt von der Leiter. „So, ich bin fertig. Ich räume nur noch die Leiter fort, dann bin ich auch schon weg.“

„Vielen Dank für ihren Bemühungen. Bitte stellen sie ihre Rechnung auf meine Kanzlei aus.“ Sie reicht Jürgen Lauer eine Visitenkarte. „Einen schönen Restabend noch.“ Dann verlässt sie das Gästezimmer und geht in das Ankleidezimmer. Dort zieht sie sich um. Als ihr Blick auf die Aktentasche

fällt, überlegt sie, wo sie die Liste mit den Kontendaten deponieren könnte. Ihr Blick fällt auf die Pelzmäntel, die den Sommer in ihren Schutzhüllen verbringen. Sie nimmt die Liste aus der Aktentasche, öffnet eine der Schutzhüllen und steckt die Liste in den Pelzmantel und verschließt die Hülle wieder. „Für eine Nacht dürfte das reichen. Morgen werde ich sie sofort in einem Bankschließfach deponieren.“ murmelt sie.

Hilde Sattler greift nach ihrer Aktentasche und deponiert sie auf dem Weg in die Küche in der Diele. In der Küche bereitet sie selbst ein leichtes Abendessen zu, da Gerlinde, ihre Haushälterin heute ihren freien Abend hat.

Hilde und Norbert Sattler nehmen das Abendessen in der Küche ein. Während des Essens erklärt Norbert Sattler, seiner Frau, dass die Kameras immer aktiv sind. Die Aufnahmen aber nur gespeichert werden, wenn das Programm auf dem Rechner aktiviert wird. Anschließend geht das Ehepaar ins Wohnzimmer, wo Norbert Sattler seiner Frau einen Cognac reicht und sich selbst einen Whisky einschenkt. Dann schaltet er die Stereoanlage ein und schiebt eine CD der Londoner Sinfoniker ein. Er lächelt seine Frau an. „So jetzt können wir uns hier ungestört unterhalten. Wir sollten nur etwas leiser als normal reden, sagte Herr Lauer.“ Hilde Sattler setzt sich auf das Sofa und klopft neben sich auf den Sitz. Norbert Sattler setzt sich neben seine Frau. Er legt ihr den Arm um die Schultern. „So ein Lauschangriff hat auch seine Vorteile.“ Hilde berichtet ihrem Mann, dass sie heute von Richard Gruber eine Liste bekommen hat, die alle Daten der Schweizer Steuer-CD enthält. „Was willst du jetzt mit diesem Wissen anfangen?“

„Heute Abend habe ich dieses Wissen schon genutzt. Du kannst dich sicher erinnern, dass die Zinklers vor unserer Party mit mir gesprochen haben.“ Norbert Sattler nickt. „Die konnte ich heute Abend beruhigen. Aber was ich mit den restlichen Daten mache, das weiß ich wirklich noch nicht.“ Norbert Sattler überlegt eine Weile. „Also, ich als Bürger würde mir wünschen, dass die Menschen gewarnt werden, deren Daten sich auf dieser CD befinden. Aber im Moment habe ich noch keine Idee, wie du das anstellen könntest.“

„Ich glaube, ich werde morgen noch einmal mit Herrn Gruber sprechen. Vielleicht fällt ihm dazu etwas ein. Aber ich bin jetzt wirklich müde. Der Tag hat mich doch sehr angestrengt. Komm wir gehen zu Bett.“